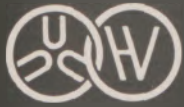


Stimmenzeitung



DORTMUND-HOERDER
HÜTTENVEREIN
AKTIENGESELLSCHAFT



Dortmunder Union Brückenbau
Aktiengesellschaft



15. Jahrgang

Sämtliche Zuschriften sind an die Stimm-
zeitung, Hauptverwaltungsgebäude, zu
richten.

13. April 1939

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
mit Genehmigung der Hauptschriftleitung
gestattet.

Nummer 8

Herausgegeben in Verbindung mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik
im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

HZ III



Aufn.: Heinz Hoffmann

Herzlichsten Glückwunsch zum 50. Geburtstag

Der Lebensweg Adolf Hitlers

„Ich war in meiner Jugend Arbeiter so wie ihr, und ich habe mich dann durch Fleiß, durch Lernen — und ich kann sagen auch durch Hungern — langsam emporgearbeitet. In meinem innersten Wesen aber bin ich immer das geblieben, was ich vorher war.“
Adolf Hitler

Das Städtchen Braunau am Inn ist Adolf Hitlers Heimatstadt. Die Geschichte kennt es schon als den Schauplatz eines tragischen Geschehnisses, das vor mehr als hundert Jahren in einer Zeit tiefer Erniedrigung die ganze Nation aufrüttelte: die Erschießung des treu-deutschen Nürnberger Buchhändlers Palm, der durch Franzosenkugeln für sein auch im Unglück heiligeliebtes Vaterland fiel. . . Hier nun — Laune des Schicksals oder Symbol? — wird Adolf Hitler 1889 geboren. Seine Eltern entstammen alten, kerndeutschen Familien des bayerischen Volksstammes. Der Vater hat sich vom einfachen Bauernjungen mit nimmermüder Fähigkeit zum Staatsbeamten im Zolldienst emporgearbeitet; gerade der schwierige Weg zum Ziel machte ihm seinen Beruf so wertvoll; mehr noch; der Staatsbeamte ist für ihn zum Berufsideal geworden. Daher soll sein Junge, der ein gewakter, anslägender Kopf ist, auch einmal in Staatsdienste treten. Doch darüber kommt es zum frühen Konflikt zwischen Vater und Sohn. Der Knabe hat nämlich eine starke Neigung zum Zeichnen mitbekommen und will durchaus Kunstmaler werden. Zwar fügt er sich der väterlichen Autorität, als es um den Besuch der Realschule geht, doch mit leidenschaftlicher Eigenwilligkeit lernt er nur das, was ihm Freude macht, und vor allem, was er später als Maler zu brauchen meint. Geschichte und Geographie werden Hitlers Lieblingsfächer. Sein Lehrer versteht es, das Interesse der Schüler für die Ursachen und Kräfte bedeutender geschichtlicher Ereignisse zu wecken, und so bildet sich auch im Knaben Hitler schon früh die Fähigkeit, die Ereignisse der Vergangenheit wie Gegenwart zu verstehen.

Sein Vater, der nach Passau, später nach Linz versetzt worden ist und nun nach der Pensionierung mit seiner Familie in Lambach wohnte, hat inzwischen nochmals seinen Wohnort gewechselt und ist nach Leonding gezogen, um seinen Kindern in der nahegelegenen Donaustadt Linz eine gute Schulbildung zu ermöglichen. Hier findet der zwölfjährige Adolf besonderen Gefallen an den schönen Bauten, deren Anblick ihn stets von neuem berauscht. Der Wunsch, einmal Kunstmaler zu werden, reift zum festen Entschluß. Da wird der Vater durch einen Schlaganfall plötzlich dahingerafft, ohne daß sich sein Wunsch, dem Sohn zu einer gesicherten Lebensstellung zu verhelfen, erfüllt hat. Die Mutter sorgt nun für ihren Jungen, und er bleibt auf der Schule, bis ihn ein plötzlich auftretendes Lungenleiden auf ein Jahr lang arbeitsunfähig macht. Adolf jubelt auf, als ihm die Mutter nach dieser schweren Zeit erlaubt, die Kunsthochschule in Wien zu besuchen. Voller Hoffnung fährt Adolf Hitler nach Wien, das ihm den Weg zum schaffenden Künstlertum erschließen soll — doch das Schicksal will es anders. Bei der Prüfung an der Akademie stellt sich heraus, daß seine Malbefähigung nicht ausreicht, dagegen seine Begabung für die Baukunst so stark entwickelt ist, daß ihm keiner der prüfenden Lehrer glauben will, er habe niemals eine Bauhause besucht. Das nützt ihm aber wenig — die allgemeine Malerschule der Akademie ist ihm verschlossen, und die Architekturschule kann er ohne Reisezeugnis einer Real- oder Mittelschule nicht besuchen. Jetzt rächt es sich bitter, daß Hitler kein Reisezeugnis seiner Schule besitzt — sein höchster Wunsch, Künstler zu werden, muß scheitern.

Traurig und niedergedrückt nach Hause zurückgekehrt, trifft ihn der schwerste Schlag seines Lebens, die Mutter stirbt. Sie, die er von ganzem Herzen geliebt, bei der er immer Verständnis gefunden, entschlafte nach langem, schmerzvollem Leiden und läßt ihren sechzehnjährigen Jungen allein auf der Welt zurück, verwaist, verarmt. . . Es ist wieder alles so, wie es beim Vater war, als er auszog von seinem Dörfchen.

Berwirrt, voll Trauer, im Kopf noch künstlerische Träume, steht der junge Hitler allein, für die nächsten Tage bereits auf Broterwerb angewiesen, zum dritten Male in Wien auf dem Bahnhof. Doch er wird tapfer dem Vorbild seines Vaters folgen und alles daran setzen, mit seiner Hände Arbeit vorwärtszukommen. Immer noch winkt in der Ferne das Ziel, doch noch einmal Baumeister zu werden. So sucht und findet er seine erste Stellung auf einem Neubau. Langsam wird er mit den Mitarbeitern und ihren Ansichten vertraut. In der Mittagspause sprechen sie meist von Politik. Dabei wird viel gewettert und geschimpft — über die Mitmenschen, über die Religion, über den Staat oder die herrschenden Klassen. Lange kann sich Hitler das unsinnige Geschimpfe nicht anhören; er greift in die Gespräche ein, um seine Kameraden von ihren verwirrten und gehässigen Gedankengängen abzubringen. Doch bald wird er eines Besseren belehrt. Als erfahrene Proleten und Arbeiterführer dulden sie nicht, daß ein hergelaufener junger Mann seine eigene Meinung vertritt, und Hitler muß den Bau verlassen, um der Gewalt, dem Terror seiner Mitarbeiter auszuweichen. Der erste Zusammenstoß mit der Sozialdemokratie ist erfolgt und hat dieser einen Todfeind geschaffen. . .

Arbeit und Brot sind verloren. Adolf Hitler muß zugreifen, wo sich eine Beschäftigung bietet. Als Hilfs- und Gelegenheitsarbeiter verdient er sein Brot. Die Bezahlung ist erbärmlich. Dazu die schreckliche Ungewißheit, ob man morgen nicht schon hungernd ohne Arbeit auf der Straße liegt. So geht es Tausenden und aber Tausenden von deutschen Arbeitern: Rudhaft tritt die soziale Frage in ihrer ganzen furchtbaren Brutalität vor Hitlers Augen. Die Eleganz des Kärntner Ringes kann ihn nicht mehr hinwegtäuschen über das Elend der Hinterhöfe und Kellerwohnungen, das Grauen der Obdachlosenherbergen und vielen schmutzigen Winkel der Großstadt, in denen ein aus den verschiedenen Ländern Österreichs zusammengeströmtes Proletariat jedem Volkstum und jeder Sittlichkeit, allem Aufstiegs willen und gesunder Lebensweise rettungslos abstribt. . . Dort, als Arbeiter auf dem Bau, wird der deutsche Sozialist Adolf Hitler geboren, hier, auf dem Amboß des Lebens, schmiedet das Schicksal einen wahrhaften Arbeiterführer deutscher Nation.

Endlich — man schreibt das Jahr 1909 — findet er eine Stellung als Zeichner und Maler. Die schwere körperliche Arbeit fällt fort, und es wird ihm jetzt möglich, in den Nächten stundenlang über seinen Büchern zu sitzen. Alle Dinge, die ihn in den letzten Jahren so leidenschaftlich bewegt haben und immer noch bewegen, müssen in eifrigem Studium gründlich durchdacht werden. Er beschäftigt sich mit den Fragen des Sozialismus und den politischen Werken bekannter Arbeiterführer. Hierbei kommt es zum Zusammenstoß mit dem Marxismus. In Wien hat der junge Hitler Gelegenheit, den engen Zusammenhang zwischen Marxismus und Judentum eingehend kennenzulernen. Adolf Hitler wird Judenfeind.

Im weiteren Verlauf dieser Entwicklungslinie der starken Betonung des Nationalen neben dem Sozialen muß sich Hitler innerlich auch mehr und mehr vom damaligen Staate Österreich-Ungarn lösen, dessen Deutschtum von den Einflüssen der slawischen Völker langsam überwuchert wird und der aufgehört hat, nur ein deutsches Land zu sein. Die Sehnsucht treibt ihn zum deutschen Mutterlande, nach Bayern, wo man die gleiche Mundart spricht wie in der Heimat. Im Jahre 1912 verläßt er Wien und geht nach München.

Zwei Jahre später bricht der Weltkrieg aus. Die Söhne des Volkes eilen zu den Waffen. Adolf Hitler wird nach besonderer Erlaubnis des Königs von Bayern dem Regiment List zugeteilt und kommt nach kurzer, strenger Ausbildungszeit an die Westfront. Überall wo die gefürchteten Bayern eingesetzt werden, ist er dabei, und zwar an gefährlichsten Stellen: als Meldegänger — hinweg unter der Feuerwand, hindurch durch den Stahlhagel, bei finsterner Nacht über Trichter und Löcher, durch zerschmetterte Drahtverhaue, über aufgewühlte Felder zur Befehlsstelle zurück und dann wieder kriechend, springend, laufend zur kämpfenden Truppe. Meldegänger — nur Soldaten mit eisernen Nerven, mit zähem Willen taugen für diesen Posten.

Schon längst ist aus dem jungen Kriegsfreiwilligen ein erfahrener Frontsoldat geworden, als er in der Hölle an der Somme — Oktober 1916 — von einem Granatsplitter schwer verwundet wird. Ein Lazarettzug trägt ihn in die Heimat.

„Das Vaterland! Im Oktober 1914 brannten wir vor stürmischer Begeisterung, als wir die Grenze überfuhren, nun herrschte Stille und Ergriffenheit. Jeder war glücklich, daß ihn das Schicksal noch einmal schauen ließ, was er mit seinem Leben so schwer zu schützen hatte.“

Doch wie erschriekt er im Lazarett! Der Frontgeist der Aufopferung und des Mutes scheint verschwunden zu sein. Maulhelden sprechen oft darüber, wie man sich vor jeder Gefahr drücken könne, und die Zivilbevölkerung macht einen mißmutigen, mürrischen, hungrigen Eindruck. Hernach in München, beim Ersatzregiment, das gleiche Bild: Verdrossenheit, alberner Partikularismus, gesinnungslose Heße. — — —

Aus Ekel vor diesen Zuständen meldet sich Hitler, kaum ausgeheilt, erneut an die Front. Hier, bei der kämpfenden Truppe, der vordersten Linie, da ist sein Platz, hier verdient er für seine Leistung das Eiserne Kreuz, hier steht er durch trotz allem! Wohl spürt er mit Grauen, daß mit jedem Nachschub die demoralisierende Propaganda auch in der Truppe immer stärker wird, doch er tut zäh und tapfer bis zu den letzten Tagen des Krieges seine Schuldigkeit. Am 13. Oktober 1918 gerät er in Gasbeschuß mit Gelbkreuz. Todeskrank, geblendet von dem furchtbaren Gas, bringt er seine letzte Meldung zurück.

Einen Monat später erfährt Hitler im Lazarett zu Pasewalk das Ende:

„Es war also alles umsonst gewesen. Umsonst all die Opfer und Entbehrungen, umsonst der Hunger und Durst von manchmal endlosen Monaten, vergeblich die Stunden, in denen wir, von Todesangst umkrallt, dennoch unsere Pflicht taten, und vergeblich der Tod von zwei Millionen, die dabei starben!“

Und Deutschland? — ein halbblinder Gefreiter weint um die verratenen deutsche Ehre. . . Doch in der gleichen Stunde ist hier in dem unbekannten Frontsoldaten Adolf Hitler ein Rächer erstanden.

Nach der Entlassung aus dem Lazarett stellt er sich sofort den Freikorps zur Verfügung, die gegen die rote Revolutionsregierung in München aufgestellt sind. Wieder in Reih und Glied marschierend macht er die Eroberung der bayerischen Hauptstadt mit. Wenig später erhält er den Auftrag, staatsbürgerliche Bildungskurse für die Angehörigen der Wehrmacht abzuhalten. Hierbei findet er zuerst die Möglichkeit, im Kreise der Kameraden seine Gedanken zu entwickeln.

Hitler faßt den Entschluß, in Angriff zu nehmen, was Tausende ehrliebender Deutscher in jenen Tagen beschäftigt und ergriffen hat: den Gedanken einer zugleich national deutschen und bewußt sozialistischen Neuformung des Volkes. Im Anfang sind es nur sieben Männer, die sich Nationalsozialisten nennen. Adolf Hitler drückt der kleinen Gemeinschaft den Stempel seines Willens auf. So treten sie mutig vor die Öffentlichkeit. Bereits die erste Versammlung wird ein voller Erfolg. Hunderttelf Personen kommen — Hitler spricht zum ersten Male: Hunderttelf Neuaufnahmen! Der Schneeball ist geformt, aus dem die Lawine werden soll. . .

„Ein Deutschland muß geschmiedet werden von denen, die nicht Bürger noch Proletarier sein wollen, sondern nur Deutsche!“

Das ist die Aufgabe.

Adolf Hitler, der unbekannte Frontsoldat des großen Krieges — heute Führer des deutschen Volkes — hat sie gelöst.

Adolf Hitlers Heimat

Von Dr. Anton Hintermaier

Adolf Hitler ist geboren am 20. April 1889 zu Braunau am Inn im Gau Oberdonau. Das lernen heute die Kinder in der Schule. Aber was ist das für ein Ort? Wo liegt er? Hat man schon einmal etwas von ihm gehört?

Eine Erinnerung steigt auf: Dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges ging ein Kirchenstreit in Braunau voraus. Mit diesem Braunau in Böhmen hat Hitlers Geburtsort nichts zu tun. Braunau am Inn, wo Adolf Hitler herkommt, liegt eine Meile unterhalb des Zusammenflusses von Salzach und Inn. Achtundfünfzig Kilometer flussabwärts vereinigt sich der Inn bei Passau mit der Donau. Der Inn ist Grenzfluß. Braunau liegt am rechten, österreichischen Ufer.

Kommt man von Bayern her über die Brücke, so öffnet sich sofort, leicht ansteigend, der gewaltige Stadt-
platz. Das mächtige Gedränge ist von Häuserreihen umgeben, deren Dachwerk meist durch Stirnmauern verdeckt ist. Diese Bauweise erinnert uns an die Zeit, da die italienische Renaissance die Alpenpässe überstieg und, den Handelsstraßen folgend, einen neuen Stil nach Süddeutschland brachte. Doch wurde die fremde Bauart nicht unverändert übernommen. Dem Geschmack der Bewohner angepaßt, stellt sie mit ihren massigen Häusern, deren meterdicke Wände schräg vorgestemmt für die Ewigkeit erbaut zu sein scheinen, einen eigentümlichen Stil dar. Nur hin und wieder sind hochgiebelige Häuser aus der Gotik erhalten, von Kreuzblumen am First gekrönt. Eingemauerte Rungen künden wohl auch von überstandenen Kriegen und Belagerungen.

Denn Braunau war in früheren Zeiten eine Festung, die manchen Sturm erlebt hat. Seit den Tagen, da die Römer die keltische Straße von Juvavum=Salzburg nach Bojodurum=Passau durch systematische Befestigung zu einem Zwischenlimes ausbauten bis zu den Napoleonischen Kriegen ging manches Kriegsvolk hier vorüber. Hier vollzog sich das Schicksal des Nürnberger Buchhändlers Palm, der im Jahre 1806 „wegen absichtlicher Verbreitung ehrenrühriger Schriften gegen Frankreich“ nach einem Scheinprozeß vierzehn französischen Kugeln zum Opfer fiel. Damals gehörte Braunau, offiziell seit 1779, zu Österreich, doch herrschte die französische Besatzungsbehörde nach Willkür. Später wurden Braunau und das „Innviertel“ wieder an Bayern abgetreten und kam erst nach den Bestimmungen des Wiener Kongresses endgültig an Habsburg.

Wir durchschreiten den Stadtplatz in südlicher Richtung und kommen an das Salzburger Tor. Es ist dies das einzige erhaltene Stadttor der ehemaligen inneren Umwallung. Haben wir es passiert, so sind wir in die Salzburger Vorstadt gelangt. Das ist der platzartig erweiterte Anfang der historischen Straße nach Salzburg. Auf seiner linken Seite liegt das Geburtshaus Adolf Hitlers, zwischen der Garnisonskaserne und einer alten Schmiede. Das Haus ist zwar vor einigen Jahren durch einen Umbau verändert worden, doch haben die beiden oberen Geschosse und das Dach noch die Form wie in der Zeit, da das Haus die ersten Tage unseres Volkskanzlers beherbergte.

Das Salzburger Tor, das wir eben durchschritten haben, ist geschmückt mit dem Bildnis Hans Stainingers. Dies Bild ist zum Wahrzeichen Braunaus geworden. Hans Staininger war Stadthauptmann. Er zeichnete sich vor feinesgleichen durch einen Bart aus, der bis auf den Boden ging. Als Staininger gelegentlich einer Feuersbrunst versäumte, den Bart wie sonst säuberlich um das Bein zu schlingen, kam er auf der Treppe in der Haft zu Fall und fand, so erzählt es die Sage, infolge des Sturzes den Tod. Sein Grabstein, der in der Nordwand der Pfarrkirche steht, nennt sein Todesjahr 1567. — Auf einem Umweg über den ehemaligen Stadtgraben, der heute in Anlagen umgewandelt ist, kommen wir zur Pfarrkirche. Die Stefanskirche, ein großzügiger gotischer Bau, wird hoch überragt von dem kunstvollen Turm. Wiederholt haben ihn Blitzschläge getroffen. Jetzt bedacht ihn eine barocke Kuppel. Vom Turm aus hat man einen herrlichen Ausblick auf die Umgebung. Wir wollen die

Gelegenheit benützen und eine der Galerien besteigen. Zu unseren Füßen liegt der Hauptplatz. Wir sehen, wie die Straßen nach verschiedenen Himmelsrichtungen von ihm ausstrahlen. Man verfolgt die Salzburger Straße, die nach Süden führt und im hügeligen Gelände verschwindet. Dort, am ehemaligen Hochufer des eiszeitlichen Inns, eine kleine Stunde von Braunau entfernt, liegt Ranshofen. Zur Zeit der Kriegen eine Pfalz Karls des Großen, wurde im Laufe der Jahrhunderte ein Augustinerkloster daraus, dessen Gebäude im heutigen Schloß erhalten geblieben sind.

Hinter Ranshofen dehnt sich die dunkle Waldmasse des Weilhartsforstes aus, jenes Forstes, in dem der Helmbrechtschloß lag.

Weit hinter den Wäldern und Hügeln, den Weilern und Kirchen des Vorlands baut sich an klaren Tagen die fernblaue Kette der schneegekrönten Alpen auf. Vom Dachstein bis zum Wendelstein hin erstreckt sich das zerklüftete Band, wie ein fernes Ziel den Blick auf sich ziehend. Dort, vom hohen Göll her, kommt die Salzach aus dem Gebirge. Salzburg und Burghausen liegen an ihren Ufern. Wo die Kette mit dem Wendelstein abbricht, tritt das Inn-tal ins Vorland. Von der Mündung der Salzach an bis in die Passauer Gegend ist der Inn Grenzfluß. Drüben, auf der bayerischen Seite, begleiten ihn die niederbayerischen Hügelreihen. Der Zulbacher Schloßberg fällt uns auf. Er tritt etwas weiter ins Tal heraus. Vergebens allerdings sucht man nach dem Schloß, das dem Hügel den Namen gab. Seit Jahrhunderten ist sie zerstört, die starke Doppelburg der Herren und Grafen von Zulbach und Schaunberg. Sie war der Sitz eines mächtigen reichsfreien Geschlechts. Die Witwe des letzten Besitzers und ihr Bruder, der Burggraf von Nürnberg und spätere Markgraf von Brandenburg, Friedrich, verpfändeten das Schloß an die bayerischen Herzöge. Später fiel es dem pfälzischen Krieg zum Opfer. Weiter flussabwärts liegt die höchste Erhebung der Gegend, der Schellenberg. Mutmaßlich war in frühgermanischer Zeit dort ein Kultort.

Braunau gerade gegenüber am anderen Ufer liegt Simbach. Brücken führen über den zweihundert Meter breiten Fluß hinüber. Der Ort ist jung, mit der Bedeutung der Eisenbahn emporgewachsen. Braunau dagegen verdankt seine Entstehung der Schifffahrt. Der blühende Salzhandel, bis ins letzte Jahrhundert für die Wirtschaft der Innstädte von ausschlaggebender Bedeutung, spielt heute keine Rolle mehr. Der Inn ist für moderne Fahrzeuge mit einigem Tiefgang wegen der wandernden Sandbänke unwegsam. Die Regulierung der Ufer ändert daran nichts. Doch hat sie beiderseits grüne Auen zum Entstehen gebracht. Sie begleiten den Fluß wie die fruchtbaren Felder, stillen Dörfer und Bauernhöfe, bis er im Osten verschwindet. Die Landwirtschaft ist die Haupterwerbsquelle der Bevölkerung. Einer Bevölkerung, die im Innviertel so deutsch ist wie drüben in Bayern, so deutsch ist wie in der Zeit, da die Markomannen-Sueben das Land den Römern und Kelten entrißen.

Wir steigen hinunter vom Turm, überqueren den Kirchplatz, unter dem die Gebeine alter Geschlechter schlummern, und wandern durch enge Gassen zwischen altersgrauen Mauern hindurch. Hier ist der Kerker, in dem Palm seine letzten Stunden verhoffte, dort ist der ehemals herzogliche Marstall, der aus der Zeit Ludwig des Kehlheimers stammen mag, der Braunau zur Stadt erhob. Ludwig war einer der ersten Wittelsbacher im 13. Jahrhundert. Unter Schwibbogen treten wir aus dem Winkelwerk alter Gassen hinaus auf den sonnenbeschienenen Stadtplatz. Würdig schreiten die Bürger, munter spielen die Kinder an dem plätschenden Brunnen. Quellen gibt es hier in Fülle. Sie sind es, die Braunau den Namen gaben, denn Braunau heißt „Brunnenau“.



Braunau am Inn



Das malerische Salzburger Tor



Die gotische Stefans-Pfarrkirche

Der Führer baut das Reich

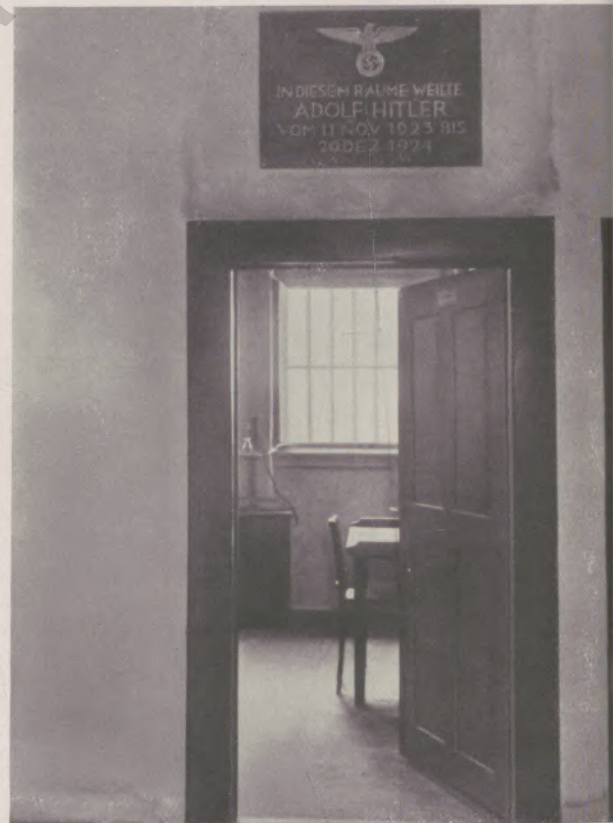


In diesem Zimmer wurde Adolf Hitler am 20. April 1889 geboren



Deutscher Tag in Nürnberg 1923

Aufn.: Heinrich Hoffmann (5)
Scherls Bilderdienst (13)



Auf der Festung Landsberg a. L.

München, Königlicher Platz mit Ehrentempeln und Führerhaus





Links oben: 30. Januar 1933 Berlin, Reichstanzlei.
Das Dritte Reich ist entstanden

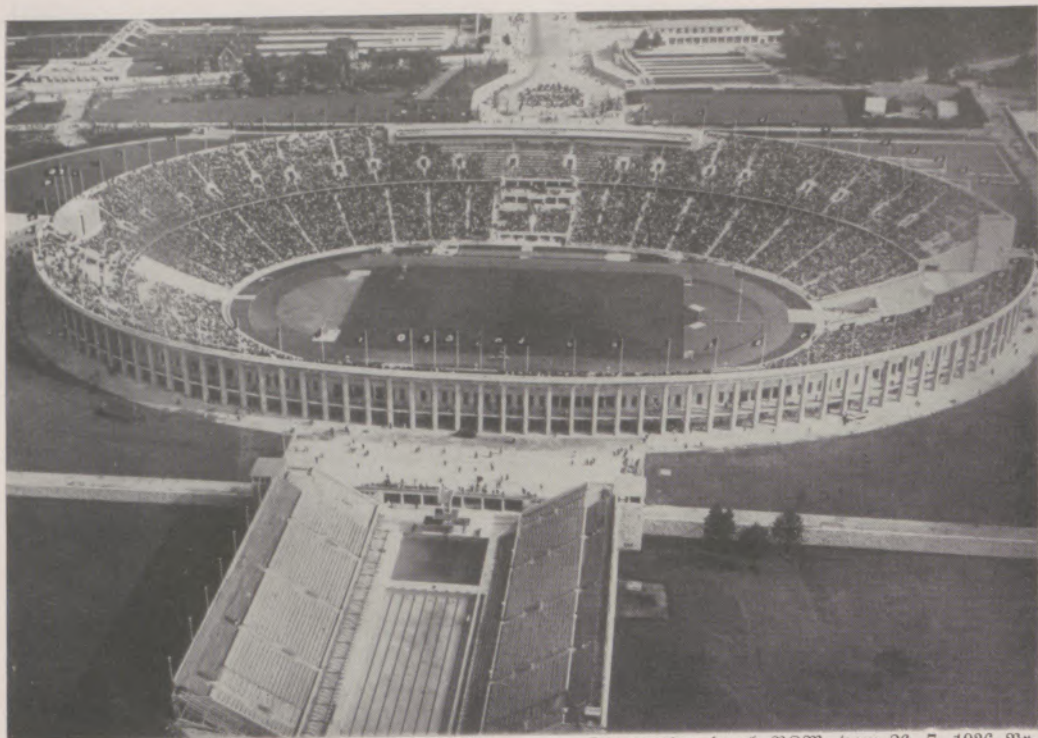
Rechts oben: Der Tag von Potsdam, 21. März 1933

Links Mitte: Adolf Hitler beim ersten Spatenstich zur
Reichsautobahn in Frankfurt a. M.

Links unten: 13. Januar 1935, Die Saar kehrt heim
ins Reich. Der Führer in St. Ingbert

Rechts unten: 7. März 1936. Das Rheinland ist frei.
Deutsche Infanterie marschiert über die Hohenzollernbrücke
in Köln





(Freigegeben durch RM. vom 26. 7. 1936 Nr. 8)

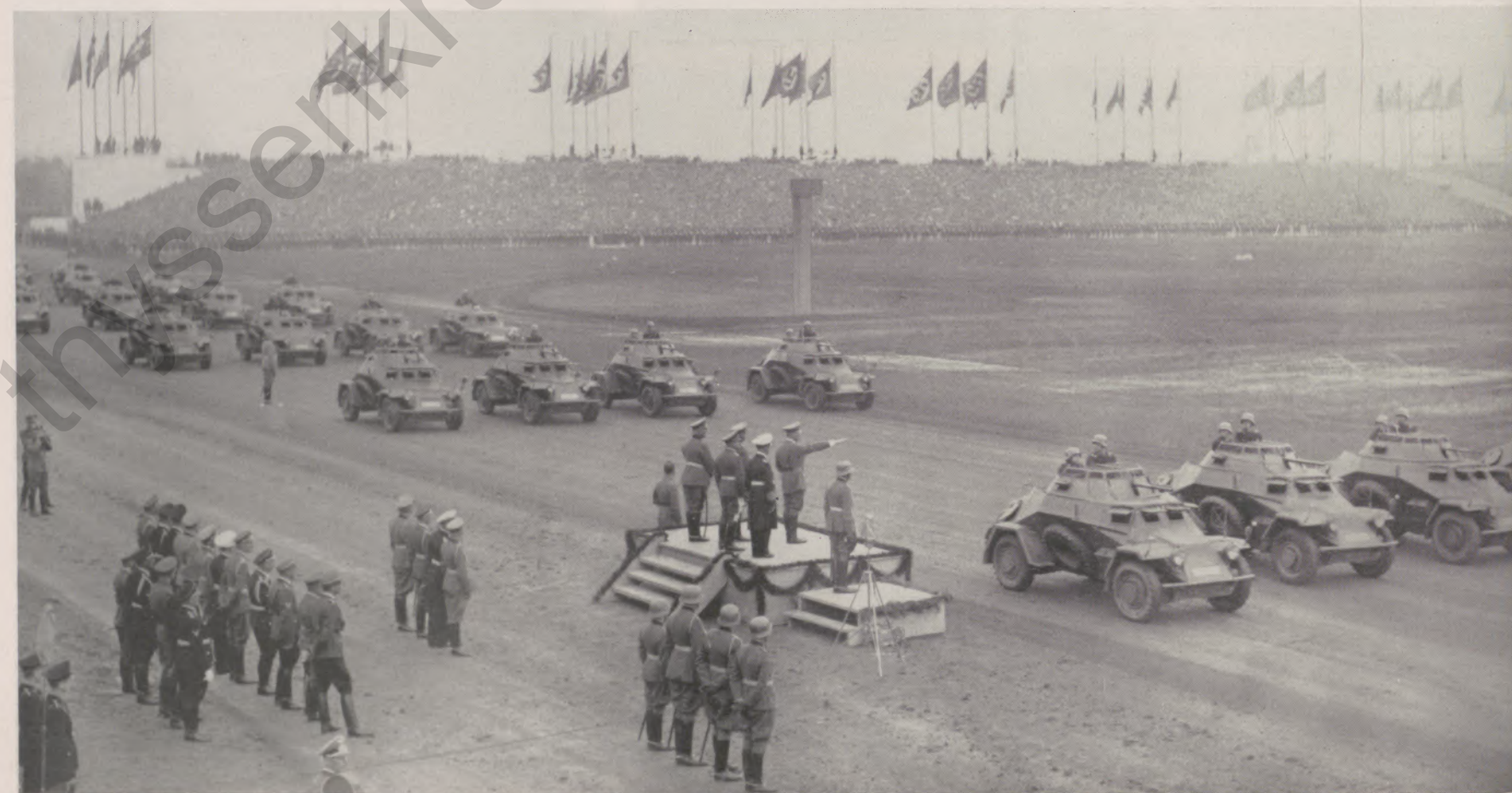


Links oben: Olympiastadion in Berlin. Die XI. Olympischen Spiele 1936 brachten Deutschland einen großartigen Erfolg

Links Mitte: 13. März 1938. Der Führer holte seine Heimat, die Ostmark, heim ins Reich. Adolf Hitler in Salzburg

Rechts oben: Der Führer legt bei Zallersleben den Grundstein zum Volkswagenwerk

Unten: Parteitag Großdeutschland, Nürnberg 1938





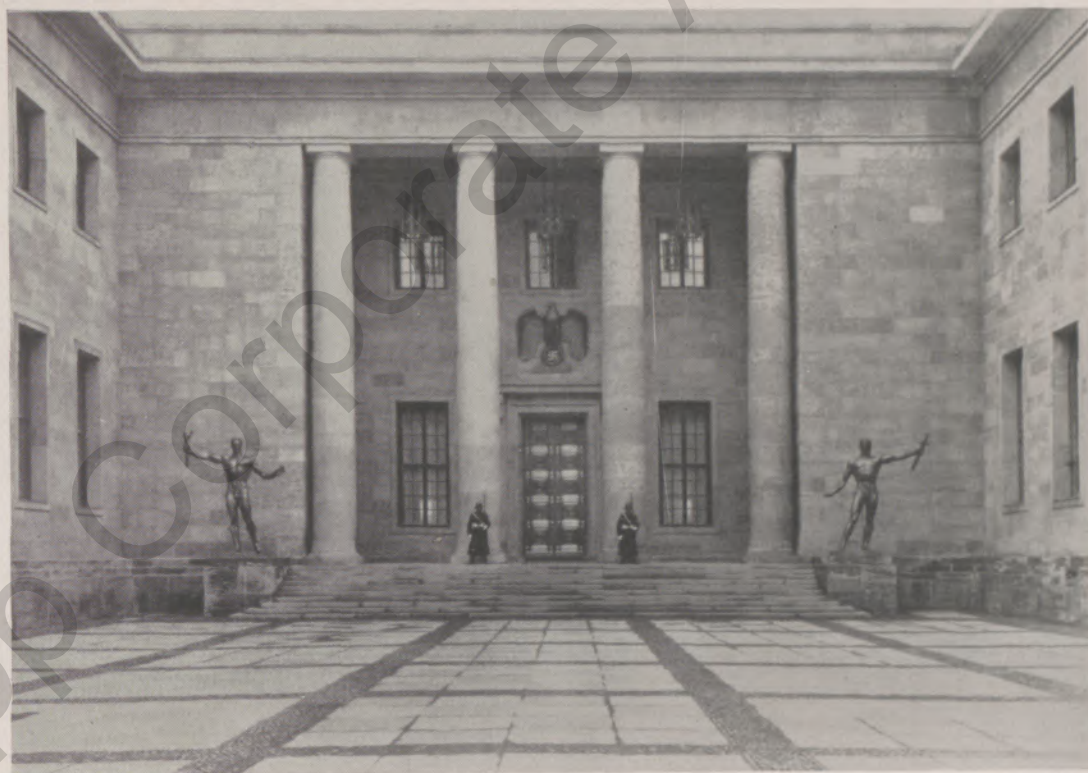
1. Oktober 1938: Das Sudetenland kehrt heim ins Reich. Der Führer überschreitet die alte Reichsgrenze

Rechts oben: Die Münchener Besprechungen brachten den Sudetendeutschen die Freiheit. Der Führer mit Mussolini und Graf Ciano, Daladier und Chamberlain

Rechts Mitte: Die neue Reichskanzlei in Berlin

Links unten: 15. März 1939. Böhmen und Mähren werden ein Protektorat des Reiches. Der Führer begrüßt auf der alten deutschen Kaiserburg in Prag, dem Hradšchin, Studenten der deutschen Prager Hochschulen

Rechts unten: 22. März 1939. Das Memelland kehrt heim ins Reich. Der Führer in Memel



269 Refruten der Arbeit angetreten!

Die Werkberufsschule in der Ottostraße hat ein festliches Kleid angelegt. Im würdig hergerichteten Gemeinschaftsraum der Schule haben sich die Eltern der Lehrlinge und Anlernlinge, ferner die Vertreter der Direktion, der DAF, der HJ. und der Vertrauensrat versammelt, um der feierlichen Einführung und Verpflichtung der Neulinge beizuwohnen.

Pünktlich erfolgt der Einmarsch der Fahnen der DAF, begleitet von den Klängen der bewährten Kapelle der SA-Standarte 217 unter Kapellmeister Rüdiger. Danach gibt ein Fanfarenstoß das Zeichen zum Beginn der Feier.

Das Orchester beginnt mit dem Intermezzo aus „L'Arlesienne“ von Bizet. Nachdem der Sprechchor unserer Spielschar verklungen ist, der von Ehre und Bedeutung der Arbeit kündete, tritt Meister Vogt von der Lehrwerkstatt vor das Rednerpult. Er spricht im Auftrag des erkrankten Ausbildungsleiters Dipl.-Ing. Daiber. Der Inhalt seiner soldatisch wiedergegebenen. Dann nimmt Meister Vogt die feierliche Verpflichtung vor. Die Neulinge stehen auf. Die letzten Vorhalte des Redners begleitet die Musik leise mit der Melodie „Ich hab mich ergeben“. Die Entscheidungsfrage, ob die Jungen stets treu für Führer und Vaterland arbeiten wollten, beantworteten alle mit einem feierlichen „Ja“. Sie bekräftigten das Gelöbnis mit der HJ-Hymne „Vorwärts, vorwärts...“

Die Kapelle spielt nun das „Adagio“ aus dem Violinkonzert in g-moll von Bruch. Den Alleinteil meistert Herr F o i k i t in sicherer und feiner Form.

Mit Sieg-Heil auf den Führer und mit dem musikbegleiteten Fahnenausmarsch ist die Feier beendet. Die Neulinge gehen anschließend in die bezeichneten Klassenräume, wo ihnen die Lehr- bzw. Anlernverträge ausgehändigt werden.

Wilhelm Geiſt

Nach der Begrüßung der zahlreich erschienenen Gäste führte Meister Vogt in Vertretung des Ausbildungsleiters der Lehrwerkstatt, Dipl.-Ing. Daiber, aus:

Liebe Eltern, liebe Jungen!

Der heutige Tag ist für Euch ein besonderer. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Ihr Jungen habt die Schulbank verlassen und tretet nun ein in das Lehrverhältnis. Durch die Auswahl der Berufsberatung ist die Möglichkeit geschaffen, eine den vorhandenen Fähigkeiten entsprechende Berufseingliederung zu treffen, die für die Aufnahmefähigkeit des Lehrstoffes von ausschlaggebender Bedeutung ist. Darüber hinaus erzieht die HJ. ihre Mitglieder zu dem Grundsatz, daß Arbeit eine sittliche Verpflichtung und Dienst am Volke ist. Als HJ.-Angehörige müßt Ihr daher auch den Willen haben, zu lernen. Die Voraussetzungen sind also gegeben für die Berufsausbildung. Wer nun die Fähigkeiten besitzt, und den Willen hat, sich seinem Beruf zu widmen, der braucht die Zukunft nicht zu fürchten. Am Ende der Lehrzeit steht nicht mehr das Ende der Erwerbslosigkeit, der Jugendliche sieht eine Laufbahn vor sich, die ihm bei Fleiß und Begabung größte Möglichkeiten eröffnet. Er weiß, daß es einen Sinn hat, sich in einem Beruf ausbilden zu lassen. Aber nicht allein beruflich sollt Ihr ausgebildet werden, sondern Ihr sollt auch im Geist der Volksgemeinschaft erzogen werden. Voraussetzung aller Erziehungsarbeit ist das Heranzüchten ferngesunder Körper. In Adolf Hitlers „Mein Kampf“ steht: „So muß die ganze Erziehung darauf



Festliche Musik

eingestellt werden, die freie Zeit des Jungen zu einer nützlichen Ertüchtigung seines Körpers zu verwenden. Er hat kein Recht, in diesen Jahren müßig herumzulungern, sondern soll nach seinem sonstigen Tagewerk den jungen Leib stählen und hart machen, auf daß ihn dereinst auch das Leben nicht zu weich finden möge.“ Ihr Jungen seid danach ausgesucht und verpflichtet, bis zum Ende des 2. Lehrjahres das Reichsjugendabzeichen zu erwerben und schwimmen zu lernen. Ihr habt die Möglichkeit, in der Betriebsportgemeinschaft des Werkes Euch körperlich zu ertüchtigen. Aufbauend auf dieser Grundlage kommt die Entwicklung des Charakters, besonders die Förderung des Willens und der Entschlußkraft, die Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit. Wir fordern von Euch untereinander echte Kameradschaft. Denkt daran, daß Euch Eure Lehrer und Meister Kameraden sein wollen. Ehrlichkeit, reine Hände auch in kleinen Dingen halten. Das Werk ist unser Werk, Euer Werk. Aneignung von Werkseigentum ist Diebstahl. Zu erwähnen ist noch Pünktlichkeit und Höflichkeit. Ihr gehört der HJ. an. Die gerade Haltung, die Euch dort anerzogen wird, muß auch Eure Haltung bei uns sein.



Meister Vogt verpflichtet die neuen Lehrlinge und Anlernlinge

Es werden eingestellt:

Lehrberufe:	Anlernberufe:	Praktikanten:
50 Maschinenschlosser	18 Hochofen- und Stahlwerks-	15 Praktikanten
26 Stahlbauschlosser	schmelzer	
25 Dreher	5 Gesenkschmiede	
27 Techn. Zeichner	5 Schweißer	
5 Werkstoffprüfer	30 Bürogehilfinnen	
5 Formschmiede		
25 Dreher am 1. 1. 1939		
14 Facharbeiterlehrlinge		
von Wagner & Co.		
176 Facharbeiterlehrlinge	58 Anlernlinge	15 Praktikanten
zusammen 239.		

Wenn wir mit der Einstellungsziffer 1938 vergleichen, so müssen noch die schon Ende 1938 eingestellten kaufmännischen Lehrlinge zugezählt werden, so daß am 1. 4. 1939 insgesamt 269 Lehrlinge gegen 210 am 1. 4. 1938 eingestellt worden sind.

Bemerkenswert ist nicht so sehr die weitere Steigerung der Einstellungszahl, sondern die neuauftretenden Anlernberufe der Hochofen- und Stahlwerkschmelzer, der Gesenkschmiede, der Schweißer und der Bürogehilfinnen.

Eltern und Anlernlinge sind noch nicht genug vertraut mit diesen Anlernberufen. Sie sind nichts Zweitrangiges gegenüber den Lehrberufen. Sie sind anders aufgebaut. Es liegt ein zweijähriger schriftlicher Ausbildungsvertrag zugrunde. Der Anlernberuf kann in diesen zwei Jahren nur bis zu dem Grade erlernt und ausgeübt werden, der der Altersentwicklung entspricht. Es ist in den Ausbildungsrichtlinien vorgesehen, die Ausbildung und Betreuung noch mehrere Jahre nach der jugendlichen Ausbildung fortzusetzen, um den Anlernling bis zum selbständigen Schmelzer, Gesenkschmied, Schweißer und Walzer zu fördern, um aus diesem den 1. Schmelzer und Walzer und schließlich aus den Besten die Schmelzmeister und Walzmeister zu erstellen. Es ist also sowohl die Berufsart, wie auch der Werdegang unterschiedlich vom Facharbeiterlehrberuf, aber der Beruf ist gleich hochwertig und gleich gut bezahlt.

Wir sind mit der Einführung dieser Anlernberufe der Forderung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley nachgekommen, daß wir Schritt für Schritt die ungelerten Jugendlichen verringern wollen, jeden deutschen Jungen ausbilden



Für Jungen und Mädchen führt diese Stunde in einen neuen Lebensabschnitt

und erziehen wollen. Das ist Neuland für Eltern, Lehrern und Jungen: Helft uns das Neue schaffen!

Zum ersten Male nach zweiundzwanzig Jahren des Bestehens unserer Lehrwerkstatt treten an diesem 1. April statt vierjähriger nur dreijährige Lehrverträge in Kraft. Wir wissen, daß die Anordnung der dreijährigen Lehrzeit eine Notmaßnahme ist, die als solche von uns allen: Lehrern, Eltern und Lehrling, in ihrer Auswirkung gern getragen wird. Da in den vier Lehrjahren der Lehrling voll angespannt tätig sein mußte, um unserer Forderung eines „gut“ in der Facharbeiterprüfung zu genügen, so muß sich jetzt jeder Lehrling ganz gewaltig beeifigen; denn wir müssen in drei Jahren leisten, wozu wir bisher vier Jahre Zeit hatten, oder anders gesagt: wir müssen in dreiviertel Stunde leisten, wozu eure älteren Kameraden eine Stunde Zeit hatten.

Bis jetzt nannte man es Begabtenförderung, wenn einer mit drei Jahren zur Facharbeiterprüfung zugelassen wurde. Ihr müßt also alle einer solchen Begabtenförderung würdig und fähig sein! An dem Stand der Ausbildung darf nichts eingebüßt werden. Es kann also sein, daß unentwickelte oder wenig berufseifrige Lehrlinge nach drei Jahren nicht als prüfungsreif bezeichnet werden und ein halbes Jahr nachlernen müssen. Ich zweifle nicht daran, daß Euch dieser Hinweis Anlaß zu einer täglichen und stündlichen Selbstbesinnung sein wird. Wir alle arbeiten mit Hochdruck, und immer soll uns anfeuernd und mahnend die Stimme des Generalfeldmarshalls Göring ins Ohr klingen, das er zum deutschen Volk bei Verkündung des zweiten Vierjahresplanes gesprochen hat. Und so wie ich im Namen unseres Ausbildungsleiters in dieser Stunde besonders dem ganzen Lehrkörper der Lehrwerkstatt und Werkberufsschule danke für ihren unverdrossenen Einsatz, den Sie, meist Westfalen, mit bewunderungswürdiger Fähigkeit gezeigt haben, und Ihnen für die schönen Leistungen in der Facharbeiterprüfung und Kaufmannsgehilfenprüfung die Anerkennung ausspreche, so werden Sie auch gebeten, sich der hier vor Ihnen stehenden Aufgaben an 269 Jungen erneut hinzugeben.

Helft uns, Ihr Jungen, helft Euren Lehrmeistern und Gewerbelehrern! Es ist Euch und uns alles leichter, wenn Ihr bei der Sache seid. Denkt an die Kniewelle, wie schnelle Ihr sie gelernt habt! Laßt alle Dummheit, allen Unsinn, alle Trägheit abfallen.

Tut besonders diesem schönen Gebäude, unserer Schule, die Ehre einer besinnlichen, frohen Haltung an. Es herrscht hier keine dumpfe Schultubenluft; kein enger Geist, sondern Kameradschaft zwischen Lehrer und Schüler: Wir wollen nicht Duckmäuser, sondern frische, gerade Kerle. Denkt an das Wort „Frontkameradschaft“, helft uns das schaffen! Denn wir sind die zweite Wehrmacht des Reiches, die Soldaten der Arbeit.

Ein Wort zu unserem Verhältnis zur HJ. Ihr seid alle verpflichtet, dem Deutschen Jungvolk oder der HJ. anzugehören und auch während der ganzen Lehr- und Umlernzeit anzugehören. Wir verlangen, daß Ihr dort ganz und echt und ungeteilt dabei seid. Es gibt für Euch und uns keine stillschweigenden Vorbehalte. Wir hoffen, Euch in Eurem HJ.-Dienst zeitsparend helfen zu können, indem wir mit dem werdenden Neubau durch ein HJ.-Heim Euch Wege sparen. Ihr sollt im dritten Lehrjahr, dem höchstbelasteten Lehrjahr, vom Dienst etwas entlastet werden, so ist es in Aussicht genommen. Das bisherige vierte Lehrjahr steht insbesondere unseren HJ.-Führern zu Führerkursen zur Verfügung.

Ein Wort zur Freizeitgestaltung: Wir wünschen, daß jeder Lehrling und Umlernling seinen Urlaub im Sinne der HJ. verbringt. Urlaub in Dortmund



Aufn. (4): Zehle, Dortmund

Berufung der Lehrverträge

oder in anderen Großstädten, oder wilde Radtouren als Schwarzfahrer auf Lastwagen dulden wir nicht. Wir haben das vor 1933 auch nicht geduldet. Ihr sollt Euch auf Euren Urlaub freuen. Wir wollen Euch auch geldlich helfen, aber jugendgemäß und hitlerjugendgemäß muß es sein. Jeder unserer Lehrlinge und Umlernlinge verbringt im ersten Lehrjahr zehn Tage seines Urlaubs in einem HJ.-Zeltlager, in diesem Jahre in einem Nordseelager.

Eure Lehrzeit ist also voll angefüllt von dem Streben nach einem hochgesteckten Berufsziel. Eine der best eingerichteten Lehrwerkstätten, eine auch im äußeren vollkommene Werkberufsschule erwarten Euch. Ein leistungsfähiger, einjahrbereiter Lehrkörper führt Euch. Eure Eltern dürfen Euch mit gutem Gewissen in die Hand dieser Männer geben.

Jeder von Euch tritt von heute ab als Rekrut ein in die Betriebsgemeinschaft der Deutschen Arbeitsfront, dessen Banner hier leuchtend vor Euch stehen. Ihr stellt Euch damit an die Seite Eurer Väter und der gesamten Schaffenden der Stirn und der Faust unserer Nation. Zeigt Euch würdig als künftige Soldaten der Arbeit. Gebt Euch Mühe, der beste Arbeiter in der Welt zu werden. Leistet der Volksgemeinschaft, der Ihr eure Anlagen und Fähigkeiten verdankt, einen großen und ehrenvollen Dienst. So will es der Führer. Wer ihm folgen will, der stehe auf. So verpflichte ich Euch:

Euren Körper zu stählen und rein zu halten,
Die Berufsbestleistung zu wollen,
Kameradschaft zu üben,
Von deutscher Art zu sein und dem Führer zu gehören.

Zur Bekräftigung, daß Ihr das wollt, sprecht: Ja, das wollen wir!

Neues Büro- und Waschkauengebäude für die Dortmunder Union Brückenbau-A.G.

Von Regierungsbaumeister Karl Haberöder

Die Uebernahme der Abteilung Weichenbau, betriebliche Umstellungen und die Aufnahme neuer Fertigungen brachten im vergangenen Jahre der Dortmunder Union Brückenbau-A.G. vielfache bauliche Aufgaben.

Das hier beschriebene Gebäude dient einem Doppelzweck: für einen neuen Betrieb in einer schon bestehenden älteren Halle sollten Büroräume und für ihre Belegschaft die erforderlichen Waschkauenträume geschaffen werden.

Die engen Raumverhältnisse im Werk gaben für die Platzwahl des Neubaus nur eine Möglichkeit an der südlichen Giebelwand der bestehen-

den Halle frei. Wie Abb. 1 zeigt, konnten Fenster im wesentlichen nur an zwei aneinanderstoßenden Gebäudeseiten angeordnet werden. Für die Belichtung und Entlüftung mußten also Einschränkungen in Kauf genommen werden.

Das Erdgeschoß nimmt ein von der Halle aus erreichbares Magazin, das Gleisanschluß besitzt, sowie ebenfalls vom Arbeitsplatz aus zugängliche Abortanlagen für die Belegschaft auf. Ein Vollspurgleis der bestehenden Halle mußte durch den Neubau geführt werden. Unangenehme Raumbeschränkungen haben sich dadurch im Erdgeschoß nicht vermeiden lassen.



Abb. 1: Das neue Büro- und Waschkauengebäude der Dortmunder Union Brückenbau-A.G. — Rechts: Abb. 2: Treppenhaus im neuen Gebäude



Abb. 3: Pförtneranlage

Auch bezüglich der Fassadenausbildung war die durch ein Rolltor zu schließende Einfahrtsöffnung unerwünscht. Man mußte sich damit abfinden, daß derartige beschränkte und mit verschiedenen Forderungen belastete Platzverhältnisse Zugeständnisse notwendig machen, um eine bestmögliche Lösung zu erzielen. Vielleicht ist der Bau dadurch für den Fachmann interessanter geworden, als wenn freies Gelände unbegrenzt zur Verfügung gestanden hätte.

Durch das Magazin, die Abortanlagen und die Bahndurchfahrt, die ihrerseits keine räumlichen Ver-



Abb. 5: Ausstattung eines Einzelzimmers

schiebungen zuließen, war auch das Treppenhaus in seiner Lage festgelegt. In Anbetracht der sonst für den Bau sehr beschränkten Lichtführung hätte es der Architekt gerne nach rückwärts gegen die Halle zu verlegt, um den Gebrauchsräumen mehr Licht zuführen zu können. Die vorher geschilderten Raumverhältnisse des Erdgeschosses verhinderten jedoch eine derartige Lösung. Wie Abb. 2 erkennen läßt, macht das Treppenhaus einen sehr erfreulichen Eindruck. Die Wände sind bis zur



Abb. 6: Vorbildliche Waschkabine



Abb. 4: Zeichenaal im 1. Obergeschoß

Brusthöhe mit hellen samtbraunen Kacheln verkleidet, die rot gefügt wurden. Die Treppenstufen und Wangen bestehen aus schwarzem Kunststein, die Podeste erhielten hellere Spiegel aus gelblichen Platten. Nach dieser Farbstimung wurde das breite durchgehende Treppenhausfenster abgetönt. Das eiserne Geländer ist in sauberer Schmiedehandarbeit ausgeführt.

Bei der Pförtneranlage, die durch ihre Lage sowohl den Zugang zur Halle als auch zum Büro- und Waschkauengebäude bewacht, wurden die gleichen Gestaltungselemente wie beim Treppenhaus verwendet (Abb. 3).

Der Zeichenaal im 1. Obergeschoß erhält genügend Licht durch die breiten Fenster (Abb. 4). Durch den hellen Anstrich der Raufasertapete und den leicht sauber zu haltenden Linoleumbelag des Fußbodens ist hier ein zweckgeeigneter Raum geschaffen worden. Abb. 5 zeigt die Ausstattung eines Einzelzimmers, bei dem die tiefe Fensterbank eine günstige Möglichkeit für die Anordnung von zwei Wandschränken gibt.

Im 2. Obergeschoß sind die Waschkabinnenräume (Abb. 6) untergebracht. Bei der starken Inanspruchnahme der Einrichtung war man sich von vorn-



Abb. 7: Badezellen



Abb. 8: Der freundliche Aufenthaltsraum

Aufn. (8): Forschung

herein darüber klar, daß nur das beste Ausstattungsmaterial in Frage kam. Für die Abdichtung des Fußbodens wurde eine regelrechte Asphaltwanne eingebracht, die vor dem Verlegen der Fußbodenplatten einer vier- und zwanzigstündigen Wasserprobe unterzogen wurde. Die Wände, die wie der Boden in einer Waschaue zur Reinhaltung mit Wasser abgepripft werden müssen, sind ebenfalls, und zwar bis zur Kopfhöhe, verfachelt. Ihr lichtockergelber Farbton gibt mit den schwarzgrauen Fensterbänken und dem stumpfroten Fußboden eine harmonische Farbstimmung. Nach den Richtlinien des Amtes „Schönheit der Arbeit“ sind keine Einzelwaschbecken gewählt worden, sondern eine Waschrinne, die leichter sauber gespült werden kann. Für jeden Waschplatz steht warmes und kaltes Wasser zur Verfügung, das beliebig gemischt werden kann.

Die Ausstattung der Badezellen zeigt Abb. 7. Jede Einzelzelle, die durch eine Tür abgeschlossen werden kann, ist durch eine Zwischenwand in einen Brauseraum und in einen Vorraum mit Bank und Kleiderhaken unterteilt. Die Wände und Zellenwände sind mit weißen schlesischen Spezialsteinen verkleidet worden. Der Fußboden erhielt wiederum einen roten Plattenbelag. So ist auch hier nichts versäumt worden, um den Benutzern die erforderliche Bequemlichkeit zu bieten und zugleich durch richtige Wahl der sanitären Ausstattung peinliche Sauberhaltung zu gewährleisten.

Für den Aufenthaltsraum (Abb. 8) sind größere gelbliche Fußbodenplatten verlegt worden. Der gelbe Wandplattenbelag wurde grün verputzt;

einen zarten lichtgrünen Anstrich erhielten auch die Wände. Kräftiger im Ton gehalten ist dagegen das Holzwerk der Kaffeegaststube. Durch diese Farbgebung, der sich auch Tische und Bänke anpassen, erhielt dieser Raum, der ja in den kurzen Essenspausen auch der Erholung dienen soll, einen frischen, belebenden Eindruck.

Hinsichtlich der Ausführung sei erwähnt, daß für den Bau die Stahlskelettbauweise gewählt wurde. Maßgebend hierfür waren der schlechte Baugrund und die Nähe der Gaszentrale, die bei einem Massivbau durch die auftretenden Bodenschwingungen bei den immerhin beträchtlichen Deckenspannweiten Rissebildungen befürchten ließen. Diese mußten durch die infolge der Raumeinteilung bedingte Lage der Waschräume im 2. Obergeschoß unbedingt vermieden werden. Erwähnt sei noch, daß der Bau an die Hochdruckdampfleitung des Werkes für die Heizung und Warmwasserversorgung angeschlossen wurde.

Die große Verschiedenheit der Räume brachte Schwierigkeiten für die äußere Gestaltung des Baues mit sich. Durch sorgfältige Abstimmung der Fenstergrößen und Toröffnungen konnte auch nach außen ein einheitlicher Eindruck erreicht werden. Zum guten Aussehen trägt wesentlich die gewählte Klinkerverkleidung bei, die später für die noch kommenden Bauten unseres Werkes und die geplante architektonische Zusammenfassung der bestehenden Bauten einheitlich gewählt werden soll.

Deutsches Volksbildungswerk

Zum Abschluß unserer Reihe „Meisterwerke deutscher Kunst“ stellt uns Direktor Dr. Frick den folgenden Aufsatz freundlichst zur Verfügung.
Der Volksbildungswart

Die Wanderung durch tausend Jahre deutscher Kunst, die viele unserer Arbeitskameraden in den abendlichen Vorträgen im Museum gemeinsam erlebt haben, ist nun beendet. Sie wird für viele zum ersten Male eine Begegnung mit den Werken der Kunst gewesen sein. Wir setzen voraus, daß die Arbeitskameraden, die zu unseren Vorträgen erschienen, ein empfängliches Gemüt und ein aufnahmebereites Herz für die schönen Dinge mit-

brachten, die sie sehen sollten. Je tiefer und eindringlicher aber ein Kunstwerk den Menschen anspricht, desto lebhafter wird auch in ihm der Wunsch, zu erfahren, wer es geschaffen hat, woher es stammt, was es darstellt und welchen Sinn es erfüllen soll. Diesem Wunsche wollten unsere Vorträge entsprechen. Ausgehend von dem Gedanken, daß man am besten und schnellsten durch den Vergleich lernt, wurden die großen Stilarten der deutschen Kunst einander gegenübergestellt. Romanisch und gotisch, gotisch und Renaissance, Renaissance und Barock zeigten im Vergleich ihre kennzeichnenden Eigenarten. Eine Betrachtung der Kunst des letzten Jahrhunderts führte über die Verirrungen der „entarteten“ Kunst zum Kunstschaffen der Gegenwart.

Es soll nun hier keineswegs noch einmal wiederholt werden, was in den vier Vortragsabenden deutlich gemacht wurde. Vielmehr wollen unsere Abbildungen erinnern an das Erlebte und das Gelernte wieder ins Gedächtnis rufen. Es kam uns ja nicht darauf an, eine Menge von Namen, Zahlen und Begriffen schulmäßig zu erlernen, sondern wir bemüht uns unter bestmögtem Verzicht auf allen Gedächtnisraum, das Wesentliche in dem großen Entwicklungsgang deutscher Kunst zu erfassen. Lassen wir noch einmal vier Gestalten an uns vorüberziehen, geschaffen von deutschen Bildhauern, von Menschen gleicher Herkunft und gleichen Blutes, aber getrennt durch weite Zeiträume. Es ist bei allen die

gleiche Aufgabe, eine menschliche Figur zu bilden. Wie verschiedenartig diese Arbeit gelöst wurde, zeigen unsere Bilder. Diese verschiedenen Formen sind nicht willkürlich oder zufällig, sondern sie sind ähnlich wie die Sprache, der geheimnisvolle, in der ganzen Tiefe seiner Beziehungen verstandesmäßig kaum erklärbare Ausdruck der seelischen Kräfte und der geistigen Haltung einer Zeit und eines Volkes.

Wir erinnern uns, daß von einer deutschen Kunst erst seit der Einigung der germanischen Stämme unter Karl dem Großen die Rede sein kann und daß seit dieser Zeit alle Erscheinungsformen deutscher Kunst das Erbe der beiden Ahnenreihen:

germanisch-nordisch und antichristlich tragen. Die Bildhauerkunst der „romanischen“ Zeit beschränkt sich auf die sparsame Modellierung weniger Formen (Abteilung 1). Der Körper wird als Block empfunden, aus dem der erhobene Arm nur unbeholfen hervortastet. Die genaue Vorderansicht und die Seitenansicht sind für die Betrachtung besonders wichtig. Die Formen sind knapp und rund. Die in vielen parallelen Zügen betonte Linie ist das Formgesetz der romanischen Bildhauerkunst.

Die gotische Figur (Abb. 2) ist in einer Zeit entstanden, in der sich die „Entdeckungen auf dem Gebiet des Seelischen“ vollziehen. Der seelische Ausdruck beherrscht die Gestalt. Das Körperliche wird verneint, die zierliche Gestalt unter schöngeformten Faltenmassen verborgen. Einem stark plastisch empfindenden Formgefühl verdankt die Figur ihre Entstehung. Die Renaissance, bemüht um die Wiedererweckung des Lebens-



Abb. 1: Sitzender Engel, Niederrhein, um 1170



Abb. 2: Madonna aus Kruman, um 1420

lassen wir noch einmal vier Gestalten an uns vorüberziehen, geschaffen von deutschen Bildhauern, von Menschen gleicher Herkunft und gleichen Blutes, aber getrennt durch weite Zeiträume. Es ist bei allen die



Abb. 3: Peter Vischer: Selbstbildnis am Sebaldusgrab in Nürnberg (1508—1519)

gefühls der griechisch-römischen Antike, schafft in Deutschland die Grundlagen für die künstlerische Entwicklung der Gegenwart. Die Entdeckung der Landschaft, das Bildnis, sind ihr zu danken. Zum erstenmal tritt auch der arbeitende Mensch, seines eigenen Wertes voll bewußt, hervor. Peter Vischer (Abb. 3) stellt sein Bild in der Arbeits-tracht, mit Kappe und Schurzfell, am Sebaldusgrab in Nürnberg auf.

Die ruhig-feste Haltung der Renaissancefiguren weicht im Barock (Abb. 4) und Rokoko der lebhaften bewegten Formgebung. Baukunst, Bildhauerei und Malerei bemühen sich um die Lösung der künstlerischen Probleme des Raumes. Die Gestalten sind mit weitausladenden Gesten schwungvoll bewegt und von großartigem Pathos erfüllt.

Wir haben bei unserer Betrachtung der deutschen Kunstgeschichte der letzten tausend Jahre wohl durchgehend festgestellt, daß das schweifende, unruhige deutsche

wenn es gewiß ist, daß die deutsche Kunst unaufhörlich und immer von neuem ihre Anregung von außen empfangt, wenn das Hineinströmen fremder Formen und Gedanken im Laufe dieses Jahrtausends so ungewöhnlich groß ist, so ist gerade dies ein Beweis für die außerordentliche und großartige Weltoffenheit und Spannweite deutschen Wesens. Kein anderes Volk hat fremdes Erbe immer und immer wieder so schöpferisch umgeschmolzen wie das deutsche. Der seelischen und künstlerischen Ueberlegenheit, die dieser Vorgang voraussetzt, verdanken wir die schönsten Werke deutscher Kunst, die wir in unserer Vortragsreihe betrachtet haben.



Abb. 4: Paul Ehell: St. Sebastian, Lindenholz, um 1730
Kupf. (4): Museum für Kunst und Kulturgeschichte, Dortmund

Aus der Betriebsgemeinschaft

Kameradschaftsabend der Amtswalter und der Werkchar des Hüttenvereins, Werk Dortmund

Am Sonntag, dem 2. April 1939, stieg der langersehnte Kameradschaftsabend der Amtswalter und der Werkchar des Werkes Dortmund im Goldsaal der Westfalenhalle. Hauptstoßtruppführer Worm eröffnete in Vertretung unseres Betriebsobmanns Schulte den Abend und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder der Direktion sowie die Vertreter der MZ., Werkchar und Schulung, und hieß sie herzlich willkommen. Der Abend nahm einen glänzenden Verlauf und bot ein ausgewähltes Programm, das in allen Teilen von der Werkfrauengruppe, Werkchar und Angehörigen unseres Werkes unter der bewährten Leitung unseres Kameraden Lemm erfolgreich bestritten wurde. Musikzugführer der Werkchar, Kamerad Thon, eröffnete dann mit einigen schmissigen



Bei der Betriebsportgemeinschaft sind nicht nur schwere Männer, sondern auch liebliche Walzer Tänzerinnen



Selbst der Holzschuhtanz konnte den Schläfer nicht wecken

Märchen das „Bunte Spiel“, das nun in ununterbrochener Folge auf der viermal umgebauten Bühne vollkommen störungslos ablief und die Zuschauer teilweise zu begeistertem Beifall auf offener Szene veranlaßte. Erstes Bild war ein Gartenlokal mit schneidiger Husarenkapelle und zechenden Sommergästen, davon einer, der des Guten zuviel getan, auf einem Gartentisch einschlief und nun das vor sich gehende Spiel träumte. Unter dem Gebotenen, das durchweg beachtliches Können verriet, erfreuten besonders Angehörige der Werkfrauengruppe mit ihren Rokokotänzen, dem Donauwalzer und Gyarbas und Angehörige der Tanzgruppe der Betriebsportgemeinschaft sowie im zweiten Bild der Nachtwächter Rudi mit seinem Vinzenz. Eine Saxophon-Imitation setzte dann auch



Der Traum führte auch weit ins Ungarland



Vom Tenor zum Baß bei den frohen Sängern

das Zwerchfell nicht nur der Zuhörenden in Bewegung. Dann aber kam der Stern des Abends, die Geschwister Teske, die mit ihren erstklassigen Darbietungen (Klavier, Klopophon und Akkordion) wiederholt auf offener Szene stürmischen Beifall fanden. Unsere fünf frohen Sänger erzielten mit ihrem Lied, das ein Angehöriger der Werkschar verfaßt und komponiert hatte, ebenfalls reichen und verdienten Beifall. Das nächste Bild brachte nunmehr das Trompetensolo „Steh' ich in finsterner Mitternacht“, gespielt von Werkschar-Musikzugführer Thon. Die in ein Festungstor mit wachhabenden Soldaten der friderizianischen Zeit verwandelte Bühne stellte eine wirkliche Untermauerung des gespielten Liedes dar. Die rechte Stimmung erzeugte der Gesang des Heckenrosenliedes unserer Werkschar hinter dem Festungstor, und mancher Werkschermann fühlte ein Zucken in den Knien, als wolle er mitmachen. Der als friderizianischer Offizier auftretende „Rudi“ fand, wie immer, wieder verdienten Beifall und brachte in aller Fröhlichkeit auch die passende ernste Note. Im nächsten Bild erfreute wieder die Frauengruppe mit dem Holzschuhstanz aus „Jar und Zimmermann“, der im Schein einer erleuchteten Windmühle sehr natürlich wirkte. Wir erwähnen auch noch die von der Werkschar gestellten Goldplastiken, die sehr gefielen. Die Eisesherenade setzte dann wieder die Lachmuskeln in Bewegung. Allerliebste wirkten die Zwerge, die nunmehr den Schläfer am Gartentisch weckten und der sich erstaunt die Augen reiben ließ. Der folgende Schlußstanz vereinigte noch einmal alle Mitwirkenden zu einem farbenprächtigen Bühnenbild, und reicher Beifall lohnte ihnen all die gehaltenen Mühen. Dann kam die Jugend zu ihrem Recht, und noch manche Stunde wurde im Silberaal fleißig das Tanzbein geschwungen. — Der Abend, der allen Teilnehmern lange in Erinnerung bleiben wird, war ein deutlicher Beweis für die Zusammengehörigkeit von Betriebsführung und Gefolgschaft im Hüttenverein Dortmund.

Die Werkschar im Kampf

Am 24. März war die Werkschar bei der Jubilarehrung in der Körnerhalle. Ueber die Feier wird an anderer Stelle berichtet.

Schon einige Wochen sind vergangen, als die Schaffenden der Fachabteilung „Eisen und Metall“ zum Reichsberufswettkampf antraten. Die Kreissieger sind inzwischen ermittelt worden. Am 1. April traten diese nunmehr zum Gauentscheid an, der mit einer feierlichen Flaggenparade im Hofe der Werkberufsschule des Dortmund-Hoerder Hüttenvereins, Werk Dortmund, eröffnet wurde. Wieder war die Werkschar daran beteiligt. Einen eingehenden Bericht über den Reichsberufswettkampf bringt die nächste Ausgabe der Hüttenzeitung.

Am Samstag, dem 25., und Sonntag, dem 26. März, fand die Schlußsammmlung der D. A. F. für das W. H. W. statt. Auch hierzu stellten die Werkschermannen in selbstloser Opferbereitschaft ihre ganze Kraft zur Verfügung, um auch in diesem Jahre die Abschlusssammmlung zu einem großen Erfolg zu bringen. Am Samstagabend fand ein Propagandamarsch statt. Schneidige Märsche unserer Musik- und Spielmannszüge lockten tausende Zuhörer an. Schulter an Schulter, in gleichem Schritt und Tritt, zogen die Werkschermannen durch die Straßen. Links und rechts neben dem Zug der marschierenden Kolonnen gingen die Sammlertruppen und ließen keinen Fußgänger vorübergehen, ohne ihn an seine Pflicht zu opfern ermahnt zu haben.

Am Sonntag, dem 26. März, traten alle Werkschermannen der Ortsverwaltung West zur großen Sammelaktion an. Auf fünf Lastwagen ging die Fahrt in die verschiedensten Stadtviertel. Ein Signal ertönt, Schüsse krachen, Hupen lärmen, die Bewohner der Häuserblocks öffnen Fenster und Türen, um zu sehen, was da auf der Straße los ist. Da stehen die Werkschermannen schon vor den Wagen



Alles ist wieder da

Aufn. (5): Schleg, Dortmund

auf der Straße und rufen im Sprechchor: „Schaffende sammeln, Schaffende geben!“ Dann, wie ein Wirbelwind, eilen die Männer in die Häuser, um in lebenswürdiger Weise die Leute um ein kleines Opfer zu bitten. Während dieser Zeit spielt der Musikzug einige schöne Weisen. Dann wieder lautes Hupen und Pfeifen, wieder stehen die Männer vor den Wagen und rufen: „Wir danken für deine Spende.“ So wurde auch dieser Tag ein großer Erfolg für unsere Werkschar.

Auch du, Kamerad, der du noch keiner Formation angehörst, komme zu uns und werde auch ein Kämpfer und Soldat unseres großen Führers Adolf Hitler. Melde dich zur Aufnahme in die Werkschar bei deinem Betriebszellenobmann oder auf dem Vertrauensratsbüro bei Hauptstoßtruppführer E. Worm. Du wirst es später einmal bereuen, nicht schon jetzt zu uns gekommen zu sein, darum laß nicht länger auf dich warten.

Heinrich Mohr, S.-Abnahmestelle,
Einfahrberichterstatte der Werkschar 125

Jubilarehrung durch die Deutsche Arbeitsfront

Fast hundert Jubilare grüßten am 24. März im Saale der „Körnerhalle“ die einmarschierenden Fahnen zur Ehrung durch die Deutsche Arbeitsfront.

Hauptstoßtruppführer Worm begrüßte in Vertretung des leider durch Krankheit verhinderten Betriebsobmannes die Erschienenen. In knappen, aber treffenden Worten betonte er u. a., daß wohl niemand besser dazu berufen sei, im heutigen Leistungskampf der jüngeren Arbeitsgeneration ein Vorbild bei

der Arbeit zu sein, als die erfahrenen Jubilare. Mit dankendem Beifall wurden die knappen, aber aufrüttelnden Worte aufgenommen. — Nach einer in den Rahmen dieser Ehrung passenden Feierstunde, die vom Stoßtrupp der Werkschar in Verbindung mit dem Musikzug unter Stabführung des M. Z.-Führers Thon bestritten wurde, begann die Verteilung der Ehrenurkunden. Die Zusammenstellung dieses wohl gelungenen Appells der Arbeit nach Worten von Heinrich Verjch besorgte Stoßtruppführer Pf laum, der auch die Leitung übernommen hatte.

In dem darauffolgenden unterhaltenden Teil wirkten außer dem regen Musikzug, der Werkfrauengruppe und der Singschar noch die Laienspielschar mit, die mit einem Einakter von ihrer Einfahrbarkeit bei Feierabendgestaltungen Zeugnis gab.

Deutsches Volksbildungswerk, Werk Dortmund

Die nächsten Abende unserer Arbeitsgemeinschaft im Deutschen Volksbildungswerk „Vom Volkslied zur Kunstmusik“ finden am 27. April, am 18. Mai und am 8. Juni um 18.15 Uhr in der Aula unserer Werkberufsschule, Dortmund, Ottostraße 2, statt.

Der Volksbildungswart

Die Betriebsportgemeinschaft berichtet

Sportappell der Betriebe 1939

Aufruf Dr. Lens und von Tschammer und Ostens an alle Schaffenden

„Zum zweiten Male rufen wir — diesmal auch die Frauen — zum Sportappell der Betriebe. Wie im vergangenen Jahre, so wird dieser Appell wieder eine gewaltige Demonstration des Lebens- und Gemeinschaftswillens aller Schaffenden werden, ein neuer großer Beweis für die Einsatzbereitschaft der Betriebsportgemeinschaften, wenn es gilt, für den Führer ein starkes, gesundes und frohes Volk zu schaffen.“

Wir grüßen besonders die Kameraden der Ostmark, die auch bei dieser Leistungsprüfung nicht zurückstehen wollen. Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder! Wettkampf, die geündeste und körperlich leistungsfähigste Betriebsgemeinschaft Großdeutschlands zu sein!“

Dr. Robert Ley
von Tschammer und Osten

Bedingungen für den Betriebsportappell 1939

Männer:

Der Sportappell für Männer gliedert sich in drei Teile:

Teil I: „Wettbewerb des guten Willens“

Die Teilnehmer werden in zwei Klassen eingeteilt:

Altersklasse A über 18 bis zum vollendeten 35. Jahre,

Altersklasse B über 35 bis zum vollendeten 55. Jahre,

Von den Teilnehmern sind drei sportliche Übungen auszuführen.

Übungen für die Klasse A:

1. Medizinballstoßen: 7,50 Meter mit 3-Kilogramm- bzw. 10 Meter mit 2-Kilogramm-Ball;
2. Weitspringen: 3,20 Meter;
3. 1000-Meter-Dauerlauf in 6 Minuten.

Übungen für die Klasse B:

1. Medizinballstoßen: 6,50 Meter mit 3-Kilogramm- bzw. 8,50 Meter mit 2-Kilogramm-Ball;
2. Weitspringen: 2,80 Meter;
3. 800-Meter-Dauerlauf ohne Zeit.

Gewertet wird das prozentuale Verhältnis der Zahl der teilnahmeberechtigten männlichen Gefolgschaftsmitglieder über 18 Jahre bis 55 Jahre gegenüber den Gefolgschaftsmitgliedern, welche die geforderten Übungen des Wettbewerbs mit „Bestanden“ ausgeführt haben.

Teil II: „Wettbewerb der Mannschaft“

Gefordert wird, daß die Betriebe entsprechend ihrer Größe mit einer bestimmten Anzahl von Mannschaften ohne Altersklasseneinteilung einen Mannschafts-Dreifampf durchführen, der sich zusammensetzt aus:

1. Medizinballstoßen und -werfen als Staffel;
2. Handgranaten-Zielwerfen (aus 30 Meter Entfernung zum Mittelpunkt eines Kreises von fünf Meter Durchmesser);
3. 1000-Meter-Mannschaftsläufen.

Gewertet wird die Leistung der Mannschaft.

Frauen:

Der Sportappell für Frauen gliedert sich in zwei Teile:

Teil I: „Wettbewerb des guten Willens“

Die Teilnehmerinnen werden in zwei Altersklassen eingeteilt:

Altersklasse A über 21 bis zum vollendeten 30. Jahre,

Altersklasse B über 30 Jahre.

Die Teilnahme in der Altersklasse B ist freiwillig.

Von den Teilnehmerinnen beider Altersklassen sind vier Übungen auszuführen:

1. Teilnahme an zehn Minuten Gymnastik (vorgeschriebene Übungen);
2. Medizinball-Zielwerfen (von fünf Meter Entfernung mit dem 2-Kilogramm-Ball in einen Kreis von einem Meter Durchmesser);
3. 400-Meter-Lauf (Altersklasse A in 2½ Minuten, Altersklasse B ohne Zeit);
4. 6×50-Meter-Staffellauf mit dem Medizinball (für Mannschaften zu sechs Teilnehmern).

Gewertet wird in den Übungen 1 bis 3 das prozentuale Verhältnis der laut Bedingungen teilnahmeberechtigten weiblichen Gefolgschaftsmitglieder über 21 Jahre gegenüber den Gefolgschaftsmitgliedern, welche die geforderten Übungen des Wettbewerbs mit „Bestanden“ ausgeführt haben.

In Übung 4 wird die Leistung der Mannschaft gewertet.

Werk Dortmund

Wettkampfgemeinschaft

Leichtathletik

Die ersten Termine sind da, und zwar:

26. 4. 1939: Geländelauf „Rund um den Seilersee“, Iserlohn.

7. 5. 1939: Großstaffeln Hohenlyburg—Herdecke.

27./28. 5. 1939: Erster Versuch um die DWM, Sonderklasse der Männer.

29. 5. 1939: Ausflug der gesamten DWM-Mannschaft.

Und jetzt an die Arbeit auf der Kampfbahn. Kein Mitglied der DWM-Mannschaft, Männer und Jugend, fehlt an den Trainingstagen Dienstag und Freitag um 18 Uhr.

Schwimmen

26. 3. 1939: Hüttenverein Dortmund — Schwimmverein Westfalen Hagen 28,50 : 31,50 Punkte

Die Schwimmer des Hüttenvereins Dortmund hatten sich am Sonntag, dem 26. März, den Schwimmverein Westfalen Hagen verpflichtet. Es war ein fairer und interessanter Kampf, den die Hagener mit drei Pluspunkten gewinnen konnten. Die knappe Niederlage der Dortmunder war etwas unglücklich, da sie in der 8×50-Meter-Brust-Staffel aufgeben mußten. Hier hatte der dritte Mann der Staffel den Verlust seiner Badehose zu beklagen, so daß diese Staffel für die Dortmunder nicht gewertet wurde. In den Kraul- und Lagenstaffeln waren die Dortmunder die Besseren, während die Hagener die Bruststaffeln gewinnen konnten. Das abschließende Wasserballspiel endete 3:3 unentschieden, jedoch mußten die Hüttenleute hier auf einen ihrer besten Spieler, Greskowiak, verzichten.

Ergebnisse: Männer:

8×50-Meter-Kraul: 1. Hüttenverein Dortmund 4:33,5; 2. Westfalen Hagen 4:34,5.
4×100-Meter-Brust: 1. Westfalen Hagen 5:51,4; 2. Hüttenverein Dortmund 5:52,3.
Doppelte Lagenstaffel (50, 100, 50, 100, 50): 1. Hüttenverein Dortmund 5:22,7; 2. Westfalen Hagen 5:26,8.

8×50-Meter-Brust: 1. Westf. Hagen 6:25; Hüttenverein Dortmund aufgegeben.
4×100-Meter-Kraul: 1. Hüttenverein Dortmund 5:09; 2. Westfalen Hagen 5:26,8.
Brustschwimmstaffel (50, 100, 100, 100, 50): 1. Westfalen Hagen 5:34,8; 2. Hüttenverein Dortmund 5:59,1.

Wasserball: Westfalen Hagen — Hüttenverein Dortmund 3:3.
(Punktwertung 6:3.)

26. 3. 1939:

Turnen

Die Gerätmannschaftskämpfe der Kreis- und Unterkreisklasse sah uns mit drei Mannschaften am Start. Wir waren damit die am stärksten vertretene Dortmunder Gemeinschaft. Die Ausbeute war ebenfalls sehr gut. Nachstehend die Ergebnisse:

Kreisklasse: 2. Mannschaftsieg mit 550 Punkten (Berminghaus 144,5, Topp 138,5, Gorjki 137,5, Ratazcal 129,5 Punkte); Berminghaus 4. Einzelsieger.
Unterkreisklasse: 3. Mannschaftsieg mit 397 Punkten (Laufer 108, Dernbach 101, Sarach 95,5, Schütte 89,5 Punkte); Laufer 3. Einzelsieger.

13. Mannschaftsieg mit 362 Punkten (M. Sattler 97,5, Weber 94,5, Schreiber 86,5, Buchalki 83,5 Punkte).

Schießen

2. 4. 1939: Stadtmeisterschaft von Dortmund

Mit 1155 Ringen belegte unsere 1. Mannschaft den fünften Platz, und hat sich damit einen achtbaren Platz im Dortmunder Schießsport erworben. Schade wurde mit 309 Ringen vierter Platz erzielt.

Handball

26. 3. 1939: Hindenburg Minden — Hüttenverein 12:7

Unser letztes Meisterschaftsspiel gegen Hindenburg Minden ging leider verloren. Hatten wir alle mit einem Sieg und einem schönen Spiel gerechnet, so wurden wir doch eines anderen belehrt. Die Rüpelhaftigkeit einiger Mindener Spieler brachten Härten und Unsportlichkeiten ins Spiel, wie man sie selten zu sehen bekommt. Zudem war der Schiedsrichter unfähig. So kam es, daß Mačowiat gleich nach Beginn der zweiten Halbzeit mit einer klaffenden Wundwunde vom Platz getragen wurde und sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Trotzdem waren wir in dieser Halbzeit überlegen, aber es klappte nicht ganz. Richter im Tor war diesmal zu unsicher, um die Niederlage verhindern zu können. Alle anderen Spieler taten wie immer ihre Pflicht. Weller packte sich der Mannschaft gut an. Es spielten:

	Richter				
	Bajchinski	Kajtner			
Kreczminski	Talarczik	Fröhlich	Weller	Mačowiat	
	Tiemann	Rathenow			

Die Meisterschaftsspiele in der westfälischen Gauklasse sind beendet. Das noch auszutragende Spiel Eintracht — Zöllnbeck bringt keine Verschiebung der Tabelle mehr.

Unsere Mannen waren in der zweiten Spielserie die erfolgreichste Mannschaft, denn von neun Spielen konnten wir acht gewinnen und nur das Spiel gegen den Gaumeister Hindenburg Minden ging verloren. Minden und Gelvesberg folgen mit drei Verlustpunkten, dann erst Eintracht mit sechs Verlustpunkten. Unsere Mannschaftsleistung als Neuling in der Gauklasse war sehr gut. Das Torverhältnis mit 126:101 zeigt, daß unsere Stürmer schießen können, aber die Schlußleute trotzdem besser waren. Die Schlußleute rangieren mit ihren 101 zugelassenen Toren hinter Minden an zweiter Stelle, dagegen reicht es bei den Stürmern nur zum vierten Platz. An diesem schönen Erfolg hatten folgende Kameraden Anteil: Richter, Kajtner, Bajchinski, Weller, Talarczik, Hammer, Fröhlich, Kreczminski, Tiemann, Rathenow, Balkenhol, Mačowiat und Weller.

Auch von dieser Stelle sagen wir allen Kameraden unseren aufrichtigsten Dank und wünschen, daß es im kommenden Spieljahr noch besser klappt wird.

Stand am 2. April 1939:

	187:92	28:4	Pkt.
1. und Gaumeister 1939 Hindenburg Minden	145:101	22:8	„
2. Eintracht Dortmund	150:112	21:11	„
3. Sportring Gelvesberg	126:101	21:11	„
4. Hüttenverein Dortmund	96:151	13:17	„
5. Einigkeit Zöllnbeck	89:109	13:19	„
6. Tus. Holsterhausen	116:132	12:20	„
7. Tu. Spence	104:126	11:21	„
8. Schalke 04			
9. Westfalia Somborn (ausgeschieden)			
10. MSB. Münster (vorläufig ausgeschieden)			

2. 4. 1939: Baroper Walzwerk — Hüttenverein Reserve 5:12

Einen weiteren Sieg buchte unsere Reservemannschaft und bewies erneut damit, daß sie im kommenden Spieljahr unbedingt zu den Meisterschaftsspielen der Kreisklasse eingereicht werden muß.

Fußball (Jugend)

19. 3. 1939: Hüttenverein 1 — Sportfreunde 1	6:1
Hüttenverein 2 — Sportfreunde 2	1:2

Basketball

Unsere Basketballer beim Gaugruppenturnier in Gießen auf dem dritten Platz

Nachdem unsere Basketballmannschaft in einem Ausscheidungsspiel am 25. März 1939 in unserer Turnhalle Luisenstraße den Meister des Gauess Niederrhein, die Elberfelder Turngemeinde, mit 15:4 ausgeschaltet hatte, war die Teilnahmeberechtigung für das Gaugruppenturnier in Gießen erlangt. Offenbarte schon dieses Spiel das fortgeschrittene Können unserer Mannschaft, so zeigte sich im Spiel gegen M.B. Kreuznach in Gießen, daß sie sich auch von einer deutschen Spitzenmannschaft, die das Spiel schon seit Jahren pflegt, in deren Reihen sich international bewährte Spieler befinden, nicht überfahren läßt. Spielverlauf: Den Springball leitet unser Springer seinen Stürmern zu. Der Ball geht aber wieder verloren, und der Kreuznacher Linksaußen ver-

wandelt zum Korbwurf 2:0 für Kreuznach. Unsere Spieler ziehen aber sofort gleich und erringen sogar eine 6:4-Führung. Bei diesem Stande läßt unser Mannschaftsführer auswechseln. (Der Zeitpunkt war vielleicht nicht richtig gewählt.) Nach Wiederbeginn ziehen die Kreuznacher davon bis zum Halbzeit-ergebnis 16:6. Wenn auch zwei Körbe nach Schrittfehlern fielen, die der Schiedsrichter überließ, so ändert das nichts daran, daß Kreuznach in diesen Minuten besser war. Nach der Halbzeit hatten sich unsere Spieler auf die Kombinationsmaschine der Kreuznacher eingestellt, denn um nur einen Punkt war Kreuznach in dieser Halbzeit besser, die 13:12 für Kreuznach auslief. Gesamtergebnis: 29:18 für Kreuznach.

Im zweiten Spiel des Abends siegte Gießen, der Vertreter des Gaues Hessen über den Vertreter des Gaues Südwest, Mainz, mit 56:6. Halbzeit 26:3.

Im Spiel um den dritten und vierten Platz hatte sich unsere Mannschaft mit Mainz auseinanderzusetzen, die Gegner hatten sich in den Vorspielen fleißig studiert. Nach verteiltem Spiel in der ersten Halbzeit (11:10) spielte unsere Mannschaft in der zweiten Halbzeit überlegen, besonders brachte das Nachsetzen, das Springen zum Korb hin nach ergebnislosem Korbwurf, Korberfolge. Hier zeichneten sich besonders Kantoreitis und Zarnikau aus. Gesamtergebnis: 27:18 für Hüttenverein.

Das Spiel um den Gaugruppensieger sah erwartungsgemäß Kreuznach mit 56:31 über Gießen erfolgreich.

Wir können mit dem Erfolg unserer Mannschaft zufrieden sein. Das größte Plus, wir haben ungeheuer viel gelernt. Wenn dazu unsere Spieler in echter Begeisterung nach Hause fahren und darauf brennen, das Gesehene im Training sich schnellstens anzueignen, dann können wir überzeugt sein, daß diese Spiele erst der Anfang unserer Teilnahmefähigkeit an den Spielen um die Deutsche Meisterschaft war. Schon Montagabend war die Mannschaft vollständig in der Turnhalle und übte unentwegt. Einer hatte noch mehr gesehen als der andere und suchte dies den Mitspielern klarzumachen. Nach dem Erreichten, Gaumeister 1939 von Westfalen und Westdeutscher Meister 1939, heißt das Ziel: Deutscher Basketballmeister 1940!

Übungsgemeinschaft

Basketball

Der Ausbildungslehrgang in Basketball für unsere Sportwerbewarten und Übungsleiter zeitigt schon die ersten Früchte. Sechs Betriebe haben schon Mannschaften gemeldet. Der Einführungslehrgang für diese Spiele fand schon am 6. April 1939 statt. Die Übungsstunden sind für das Sommerhalbjahr wie folgt festgesetzt: Donnerstag: 17—19 Uhr Betriebsmannschaften, 19—20 Uhr Sportwerbewarten. Wir stellen das Basketballspiel auf breiteste Grundlage mit dem Ziel, daß jeder Betrieb in Kürze eine Mannschaft aufstellt. Basketballer, wir bauen uns zwei Felder, schön und eben wie unsere Tennisplätze. Auf dem Platz Rheinische Straße zwischen den Tennisplätzen und dem Schießstand ist noch genügend Platz für zwei hintereinanderliegende Felder von je 14×28. Das Material ist angefahren und harret der Hände, die es einpacken. Je Männer im Verwaltungsgebäude, Früh sport durch Basketballspiel, es macht für den ganzen Tag flott.

Fußball

Ergebnisse der Spiele in der Zeit vom 3. bis 18. März 1939:

3. 3.: Walzwerk I Zur. — Walzwerk I	2:1
3. 3.: Bauabteilung 2. M. — Elektr. Betrieb 1. M.	2:3
4. 3.: Preßwerk 1. M. — Rothe Erde 1. M.	2:0
4. 3.: Mech. Werkstat. — Walzwerk Verjand (Verj. nicht angetr.)	
4. 3.: Eisenbahn 1. M. — Werksaufsicht	3:2
4. 3.: Laboratorium — Kraftwerke 1. M.	5:2
5. 3.: Preßwerk 2. M. — Rothe Erde 2. M.	0:1
5. 3.: Schrottplatz 1. M. — Walzwerk III	1:1
8. 3.: Kraftwerke 1. M. — Schrottplatz 1. M.	0:2 (abgebr.)
16. 3.: Walzwerk I — MB-Walzwerk I	1:2
16. 3.: Eisenbahn 1. M. — MB-Hochofen 1. M.	5:0
11. 3.: Kleinbau — Radfabrikbau 1. M.	2:2
11. 3.: Preßwerk 1. M. — Kesselschmiede	3:0
11. 3.: Laboratorium — Mech. Werkstat.	1:2
13. 3.: Walzwerk IV 1. M. — Hochofen	0:2
15. 3.: Mech. Werkstat. — Kesselschmiede	1:0
15. 3.: Kraftwerke — Elektr. Betrieb	3:0
16. 3.: Eisenbahn 2. M. — Martinwerk 2. M.	2:2
16. 3.: Walzwerk IV 2. M. — Walzwerk I	1:10
17. 3.: Walzwerk I Zur. — Stahlwerk 1. M.	2:2
18. 3.: Eisenbahn 1. M. — Hochofen	1:3

Lehmann, Betriebsportwart
Harmeg, Leiter der Wettkampf- und Übungsgemeinschaft

Werk Hörde

Wiedereröffnung des Freibades am Schallacker am 15. April 1939

Alle Schwimmfreunde und Erholungsuchende werden die Inbetriebnahme des Schwimmbades freudig begrüßen. Der Besuch dieser Stätte ist im Sommer für manches Belegschaftsmitglied schon zur Gewohnheit geworden. Es gibt wohl kaum eine bessere Gelegenheit in Hörde, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Abgesehen von einigen überfüllten Nachmittagen im Sommer, an denen die Jugend tonangebend ist, wird der Aufenthalt an diesem Ort für viele Werkstätige eine willkommenene Gelegenheit der täglichen Erholung sein.

Jedes Belegschaftsmitglied, das der Betriebsportgemeinschaft angehört, hat freien Eintritt zum Schwimmbad. Kostenlose Lehrgänge für Nichtschwimmer, Anfänger und Fortgeschrittene, die das Abzeichen der Deutschen Lebensrettungsgemeinschaft erwerben wollen, werden eingerichtet. Es wird das möglichste getan, um den Prozentsatz der Nichtschwimmer in Hörde zu mindern und auf diese Weise an der Volksgesundheit wesentliche Arbeit geleistet. Darüber hinaus haben alle Schwimmsportbegeisterten in der Schwimmabteilung eine Einrichtung, in der sie auch in diesem schönen Zweig der Leibesübungen Betätigung finden können. Abteilungen für Frauen, Männer und Jugendliche bürden für eine passende Betreuung. Am 23. April wird die gesamte Abteilung durch ein Schwimmportfest die Wettkampfsaison eröffnen.

Anmeldungen für die Lehrgänge zum Erlernen des Schwimmens nehmen die Betriebsportwerbewarten entgegen. Keiner ist zu alt oder zu ungeschickt, um das Schwimmen nicht erlernen zu können. In jedem Betrieb wird eine Interessengemeinschaft zur Förderung des Schwimmens gebildet.

Frisch gewagt ist halb gewonnen.
(Beachtet die Anschläge an den Verbatafeln.)

Wettkampfgemeinschaft

26. 3. 1939	Fußball
Hüttenverein Hörde 2. Tgd.-M. — Borussia Dortmund 2. Tgd.-M.	6:3
Hüttenverein Hörde 3. Tgd.-M. — Borussia Dortmund 3. Tgd.-M.	6:0
Postfportverein Dortmund 1. Tgd.-M. — Hüttenverein Hörde 1. Tgd.-M.	1:9

1. 4. 1939:	
VfL. Schwerte Lehrmannschaft — Hüttenverein Hörde Lehrmannschaft	2:1
VfL. Schwerte 2. Tgd.-M. — Hüttenverein Hörde 2. Tgd.-M.	4:0

2. 4. 1939:	
SC. Aplerbed 09 1. M. — Hüttenverein Hörde 1. M.	4:0
SC. Aplerbed 09 2. M. — Hüttenverein Hörde 2. M.	4:1

26. 3. 1939:	Handball
Arminius Marten 1. M. — Hüttenverein Hörde 1. M.	5:4
Tus. Wellingshofen Tgd.-M. — Hüttenverein Hörde Tgd.-M.	4:3

2. 4. 1939:	
Borussia Höchsten 1. M. — Hüttenverein Hörde 1. M.	6:8

Schwerathletik

Bei den deutschen Jugendmeisterschaften der Ringer in Stuttgart belegte unser Mitglied Werner Lindner den vierten Platz.

Im jälligen Meisterschaftsturnier gegen den USV. Marten 05 überraschte die Ringerstaffel des Hüttenvereins Hörde angenehm. Der ehemalige Gauklassenvertreter mußte nicht weniger als sechs Schulterniederlagen einstecken. Besonderer Erwähnung bedarf die Tatsache, daß außer dem Altmeister P. Muschal alles junge Nachwuchsringer zum Siege beigetragen haben.

Die Jugendlichen von Hörde errangen gegen die Jugendmannschaft von Alemannia Dortmund ebenfalls einen 5:3-Sieg.

Verantwortlich für die Erfolge unserer Ringer ist neben dem Eifer der Aktiven die unermüdlige Tätigkeit der beiden Lehrmeister Muschal und Sperling.

Der mehrmalige Europameister und erfolgreiche Teilnehmer an den Olympischen Spielen in Amsterdam und Los Angeles E. Sperling hat sich unseren jungen Ringern an einigen Besuchsabenden als Lehrmeister und Trainingspartner zur Verfügung gestellt. Für seine Anregungen und selbstlose Arbeit betonen wir auch an dieser Stelle unseren besonderen Dank.

Schwimmen

Die noch junge und daher nicht allzu starke Schwimmabteilung versuchte ihr Können in einem Klubkampf gegen die Schwimmabteilung vom Hüttenverein Dortmund und Holzwickede. Den einzigen Sieg für Hörde erschwamm Kleiber im 200-Meter-Brustschwimmen in der Zeit von 3:11,0 Minuten.

Am 23. April eröffnet die Schwimmabteilung die Wettkampfzeit im Freibad am Schallacker. Die Vereinsmeisterschaften und einige Einlagekämpfe gegen auswärtige Teilnehmer versprechen fesselnde Wettkämpfe. Die Veranstaltung findet am Vormittag statt.

Übungsgemeinschaft

Ergebnisse der Fußball-Übungsspiele:

4. 3.: Haupt-Rep.-Werkstat. B — Asphaltieranlage B	3:2
9. 3.: Haupt-Rep.-Werkstat. A — Hochofen-Masch.-Betrieb	2:0
9. 3.: E. t. M. — Bauabteilung-Martinwerk	2:1
10. 3.: Mech. Werkstat. I — Wagenbau	6:0
11. 3.: Martinwerk IV — Hochofenwerk A	3:0
11. 3.: Steinfabrik — Martinwerk I	3:2
14. 3.: Hochofenwerk A — Hochofenwerk B	4:1
15. 3.: Mech. Werkstat. II — Wagenbau	2:2
16. 3.: Haupt-Rep.-Werkstat. A — Haupt-Rep.-Werkstat. B	3:1
18. 3.: Bauabteilung — Asphaltieranlage	2:1
23. 3.: Bauabteilung-Martinwerk — Martinwerk I	3:2
24. 3.: Martinwerk IV — Steinfabrik	2:0
25. 3.: Martinwerk III — Wagenbau	2:0
29. 3.: Martinwerk IV — E. t. M.	1:1
30. 3.: Haupt-Rep.-Werkstat. I — Wagenbau	7:1
30. 3.: Hochofenwerk B — Hochofen-Masch.-Betr.-Koferei B	2:1
31. 3.: Bauabteilung — Blechwalzwerk	3:0
31. 3.: Hochofenwerk A — Hochofen-Masch.-Betr.-Koferei A	3:1
1. 4.: Mech. Werkstat. I — Martinwerk I	2:1

Schmidt, Bogeljang,
Betriebsportwart Leiter der Wettkampf- und Übungsgemeinschaft

Brückenbau

Übungsgemeinschaft

Turnen

Frauenturnen: Daß die Gründung der Frauenabteilung in der BSG. ihre Berechtigung hatte, zeigte sich in den angelegten Mittwochsübungsstunden in der Turnhalle Horst-Bessel-Mittelschule. Mit Lust und Liebe sind die Frauen bei der Sache, und eine Zunahme der Meldungen zeigt die Notwendigkeit dieser Gründung.

Männerturnen: Die Umlegung der Turnstunden aus der Landwehrschule in die Horst-Bessel-Mittelschule hat wegen der ungünstigen Zeitlage uns zunächst einen Rückschlag gebracht. Dieser ist aber durch die letzten Stunden schon wieder ausgeglichen. Die Kameraden haben sich an die neue Zeit und den neuen Weg gewöhnt und kommen schon jetzt wieder in größerer Zahl.

Schwimmen

Am Mittwoch, dem 12. April 1939, wird die Wasserballmannschaft aufgestellt. Verhandlungen mit anderen Wasserballmannschaften zu Übungsspielen sind eingeleitet, so daß auch hier die Übungsgemeinschaft sich zu vollem Leben entfalten kann.

Tennis

Die Fertigstellung der Tennisplätze an der Flora schreitet rüstig vorwärts, so daß schon bei anhaltender guter Witterung und Sonnenschein gleich nach Ostern auf den Plätzen gespielt werden kann. Am 11. April, um 16.30 Uhr, gab der Übungswart der Tennisabteilung, Kamerad Barth, einführenden Unterricht in das Tennisspiel.

Leichtathletik, Sportabzeichen, Alte-Herren-Abteilung, Handball, Faustball (Tambourinball für die Frauen)

Am 15. April beginnen wir auf der Kampfbahn Rote Erde mit unserer Sommerarbeit. Bereite sich jeder hierauf vor, daß er seine Übungsachen in Ordnung hat: Schuhe, Kleidung und was sonst alles dazu gehört, so daß wir mit vollen Segeln in die Freude des Sommerports hineingehen können.

Rübel, Betriebsportwart; Galk, Leiter der Übungsgemeinschaften

Unsere Jubilare

Werk Dortmund



Am 28. Februar feierte Herr Josef Karkolla, Kraftversorgung, das fünfundsiebenzigjährige Dienstjubiläum



Am 16. März feierte Herr Karl Greeb, Walzendreherei, das fünfundsiebenzigjährige Dienstjubiläum



Am 1. April feierte Herr Bernhard Münker und Gustav Siebert das fünfundsiebenzigjährige Dienstjubiläum



Am 1. April feierte Herr Theodor Zille, Preßwerk, das fünfundsiebenzigjährige Dienstjubiläum

Werk Hörde



Am 19. März feierte Herr Wilhelm Eckhardt, Mech., Werkstoff I, das vierzigjährige Dienstjubiläum



Am 13. März feierte Herr Johann Bertelsmeier, Thomaswerk, das fünfundsiebenzigjährige Dienstjubiläum

Wir wünschen Gesundheit und frohe Schaffenstrait!

Familiennachrichten

Werk Dortmund

Geburten:

Ein Sohn:

Franz Mönsdorf, Magnetsfabrik, am 17. 3. 39; Josef Pollat, Walzwerk, am 19. 3. 39; Waldeemar Daupensped, Zeitwirtschaft, am 4. 3. 39; Ewald Cläßen, Walzwerk, am 21. 3. 39; Artur Schäfer, Radschbau, am 21. 3. 39; Anton Fürstenberg, Hochtief, am 13. 3. 39; Alfred Fieseler, Rothe Erde, am 10. 2. 39; Rudolf Weber, Westf. Wohnstätten, am 2. 3. 39; Franz Schlottmann, Kraftwerke, am 17. 3. 39; Anton Wojewochowski, Walzwerk II/IV, am 26. 3. 39; Walter Mönkemeyer, Preßwerk, am 25. 3. 39; Rudolf Zinte, Werksaufsicht, am 27. 3. 39; Max Ehrhan, Brückenbau, am 30. 3. 39; Erich Ma-nacher, Zeitwirtschaft, am 28. 3. 39; Karl Rohrbach, Kohle- und Eisens., am 30. 3. 39; Augustin Euler, Baubetrieb, am 31. 3. 39; Josef Gattig, Hochtief, am 23. 3. 39; Valentin Kierner, Hochtief, am 1. 4. 39; Bronislaus Nagoriski, Thomaswerk, am 31. 3. 39; Hermann Illmer, Radschbau, am 22. 3. 39; Rudolf Gruff, Preßwerk, am 23. 3. 39; Max Kurt Effenberger, Mech. Werkstoff, am 2. 4. 39; Josef Jsenberg, Brückenbau, am 1. 4. 39.

Eine Tochter:

Karl Welge, Walzwerk I, am 20. 3. 39; Albert Jansen, Arb.-Mtg., am 2. 3. 39; Hans Kerger, Maschinenbetrieb, am 18. 3. 39; Mohn Spital, Weichenbau, am 22. 3. 39; Friedrich Humpert, Walzwerk II, am 15. 3. 39; Wilhelm Tiervogel, Preßwerk, am 23. 3. 39; Albert Bill, Eisenbahn, am 23. 3. 39; Wilhelm Sperling, Radschbau, am 15. 3. 39; Wilhelm Lemkos, Hochtief, am 15. 3. 39; Stanislaus Janowicz, Eisenbahn, am 17. 3. 39; Josef Freund, Walzwerk, am 25. 3. 39; Willi Eichmann, Martinwerk, am 27. 3. 39; Otto Klumpf, Arb., am 27. 1. 39; Adolf Seemann, Dampfkesselbetr., am 30. 3. 39; Wilhelm Wittkopp, Magnetsfabrik, am 30. 3. 39; Heinrich Buchbach, Radschbau, am 31. 3. 39; Emil Rogowski, Montage, am 3. 4. 39; Hermann Steinberg, Thomaswerk, am 1. 4. 39.

Sterbefälle:

Georg Wrobel, Eisenbahn, am 31. 3. 39; Hugo Richter, Ww. II/IV, am 29. 3. 39; Franz Stöber, Hochtief, am 28. 3. 39; Friedrich Sattler, Invalide, am 22. 3. 39.

Familienangehörige:

Chefrau des Josef Eilbrecht, Ww. II/IV, am 24. 3. 39; Sohn Hans des Otto Krüger, Preßwerk, am 28. 3. 39.

Werk Hörde

Geburten:

Ein Sohn:

Hermann Bovermann, Preßbau, am 19. 3. 39; Albert Lichterfeld, Thomaswerk, am 19. 3. 39; Karl Zinnhardt, M.M., am 20. 3. 39; Nikolaus Dagmar, Thomaswerk, am 20. 3. 39; Gustav Schmalter, Mech. Werkstoff I, am 21. 3. 39; Anton Theunissen, Blechwalzwerk, am 24. 3. 39; Ludwig Busemann, Martinwerk, am 24. 3. 39; Heinrich Fleer, Hochtiefwerk, am 25. 3. 39; Gustav Schulz, Hochtiefwerk, am 25. 3. 39; Gustav Dölling, C.B., am 26. 3. 39; Karl Giese, Hochtiefwerk, am 28. 3. 39; Walter Keller, Mech. Werkstoff I, am 28. 3. 39; Hermann Kettowicz, Thomaswerk, am 30. 3. 39; Ernst Wessel, Mech. Werkstoff II, am 1. 4. 39.

Eine Tochter:

Paul Rediker, Thomaswerk, am 21. 3. 39; Willi Wenzlaff, Asphaltieranlage, am 21. 3. 39; Lukas Theis, Stahlwalzwerk, am 22. 3. 39; Georg Seibert, Eisenbahnabt., am 24. 3. 39; Arthur Braudhoff, Elektr. Abt., am 25. 3. 39; Richard Redig, Feuerwehr, am 26. 3. 39; Felix Taube, C.B., am 27. 3. 39; Emil Breitenbröcker, Blechwalzwerk, am 27. 3. 39; Hubert Bühnen, Elektr. Abt., am 29. 3. 39; August Müller, Hochtief M.-B., am 29. 3. 39; Heinrich Wilkes, Versuchsanstalt, am 1. 4. 39.

Sterbefälle:

Familienangehörige: Chefrau des Heinrich Heide, M.M., am 31. 3. 39; Sohn Karl Heinz des August Schäfer, Eisenbahnabteilung, am 28. 3. 39.

Nachruf

Am 29. März starb infolge eines Unfalles unser Gefolgsmann

Herr Franz Stöber

vom Betrieb Hochtief.

Wir werden das Andenken an unseren verstorbenen Arbeitskameraden, der erst kurze Zeit bei uns beschäftigt war, stets in Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft
der Dortmund-Hörder Hüttenverein A.-G.,
Werk Dortmund

Laut Entscheid der Reichspressekammer dürfen kleine Anzeigen über Kauf, Verkauf und Tausch nicht mehr in Werkzeitschriften erscheinen.

Wir bitten daher, keine kleinen Anzeigen einzusenden, da sie nicht mehr in die Hüttenzeitung aufgenommen werden können.

Die Schriftleitung